

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Rente Straßenz. 174, und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich 12.50, pro Bande 30.00. Durch die Post bezogen 12.50, frei ins Haus 12.00, wo keine Post am Orte, 12.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subskriptionspreis: Einmal für ein halbjähriges Exemplar oder deren Anzahl 25.00, halbjährlich 12.50, vierteljährlich 6.25, pro Bande 30.00. Durch die Post bezogen 12.50, frei ins Haus 12.00, wo keine Post am Orte, 12.50.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 173.

Breslau, Sonnabend, den 26. Juli 1913.

24. Jahrgang.

Die Krise im Fürstentumern.

Ritter und Pfaffenstände standen schon im heiligen römischen Reich deutscher Nation in dem gleichen Verhältnis zu einander wie Feuer und Wasser. Familäre oder wirtschaftliche Annäherungen und Verbindungen zwischen beiden waren verpönt und haben bis auf den heutigen Tag nur in den allerletzten Fällen zu einem guten Ende geführt. Und doch ergab sich im Mittelalter wie heute zwischen beiden Gruppen mehrfach die Möglichkeit guter Beziehungen. Man denke an den Schutz, den die Burggrafen von Nürnberg und anderen freien Reichsstädten dem Handel dieser Plätze gegen die Ueberfälle raublustiger Standesgenossen angedeihen ließen. Man vergegenwärtige sich aber auch, daß die Vertreter des mobilen Kapitals von den Zeiten der Fugger und Welser bis in unsere Tage hinein dem Geburtsadel immer wieder helfend beigelegungen sind, wenn er finanzieller Hilfe bedurfte, um sich vor dem wirtschaftlichen Ruin zu schützen. Trotz dieser gelegentlich aus gewissen Notlagen resultierenden Beziehungen ist aus einem Ritter nur selten ein Kaufmann, aus einem Kaufmann so gut wie nie ein echter Ritter geworden. Der Adel wurde immer gut beraten und bedient, wenn er die Beforgung seiner geschäftlichen Angelegenheiten zuverlässigen Kaufleuten anvertraute. Und es soll auch nicht geleugnet werden, daß der Adel meist seine Pflicht gewissenhaft erfüllte, wenn er den Schutz der Pfaffenstände übernahm.

Die moderne wirtschaftliche Entwicklung hat zwar nicht vermocht, die historischen Gegensätze und Eigenarten dieser beiden sozialen Gruppen zu verwischen, sie hat aber den begüterten Adel stärker am Wirtschaftsleben interessiert. Durch eine beispiellose Verwissenschaftung ihres Grundbesitzes und durch die Auffindung wertvoller Bodenschätze auf ihrem Grund und Boden ist den deutschen Magnaten innerhalb weniger Jahrzehnte ein enormer Reichtum zuge wachsen. Diesen zu mobilisieren, auszunutzen und womöglich zu mehren, war eine Aufgabe, die nur von Leuten mit großer geschäftlicher Erfahrung und Umsicht befruchtend gelöst werden konnte. Nicht am schlechtesten sind die heutigen hochadeligen Großgrundbesitzer gefahren, die ihre Grundbesitzer usw. an Montanengesellschaften veräußerten, sich eine hohe Geldsumme und eine Position Aktien dafür über eignen ließen und so die industrielle und wirtschaftliche Verwertung ihrer Bodenschätze denen übertrugen, die dazu berufen und befähigt waren. Ob in diesen Fällen der Großgrundbesitz immer die höchstmöglichen Preise erzielte, mag dahingestellt bleiben, zweifellos ist er aber vor Verlusten bewahrt geblieben, die sich aus dem Betrieb industrieller Unternehmungen ohne großes mobiles Eigenkapital nur zu leicht ergeben konnten.

Eine Ausnahme von der Regel bildet die private Wirtschaftspolitik der Fürsten von Sagan zu Fürstenberg und Christian Kraft zu Hohenlohe-Öhringen, Herzog von Württemberg. Es ist in der letzten Zeit, als die Fehlschläge des von diesen beiden Magnaten gebildeten „Fürstentumern“ aller Welt offenbar wurden, mehrfach behauptet worden, die Gründung dieses Kongerns habe seinerzeit den Zweck gehabt, die fürstlichen Reichtümer im Interesse der deutschen Volkswirtschaft teilweise zu mobilisieren und sie zu aller Welt nutz und frommen in Handel und Industrie arbeiten zu lassen. Diese Art der Darstellung ist natürlich geeignet, die Behauptungen der beiden Fürsten in ganz falschem Lichte erscheinen zu lassen. Man stempelt die fürstlichen Kapitalisten auf diese Weise zu Märtyrern ihres wirtschaftlichen Altruismus, während sie doch von Anfang an mit jähem Egoismus eine recht rigorose, vielfach sogar brutale Privatwirtschaftspolitik getrieben haben. Sie haben sich nie gekümmert, in den Generalversammlungen der von ihnen beherrschten Aktiengesellschaften die Minderheit rücksichtslos an die Wand zu drücken und ihren — oft so verhängnisvollen — Eigenwillen durchzusetzen. Diese Politik der gepanzerten Faust, die im Wirtschaftslieben nur zersärend, aber nicht aufbauend wirken kann, hat nunmehr kläglich Stoß gemacht. Es wäre darüber kein Wort zu verlieren, wenn die Fürsten nur ihre eigenen Kapitalien verpöndert hätten und auch jetzt in der Lage oder willens wären, den entstandenen Schaden aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Dies ist aber keineswegs der Fall.

Ueber die innere Struktur der zwischen den beiden Fürsten bestehenden Interessengemeinschaft ist eigentlich nur wenig Positives bekannt. Tatsache ist jedenfalls, daß ein Teil der Engagements, die der Fürst zu Fürstenberg in den Kongern einbrachte, bereits recht früh waren und daß hier nur ein mit reichen Mitteln ausgestatteter Fachmann einen Sanierungsprozeß hätte durchführen können. Stattdessen war zwar etwas vorhanden, aber die sachkundigen Kräfte fehlten. In der Zeit der Saganer glaubte der Fürst zu Fürstenberg den geeigneten Mann gefunden zu haben. Er hat diesen unglücklichen Besessenen mit schweren Verlusten an Kapital und geschäftlichem Prestige überlassen. Anstatt auf die Befriedigung der bestehenden Unternehmungen bedacht zu sein, haben die Verwaltungsverhältnisse des Kongerns dem Golde des Fürsten angedreht.

Die türkische Kriegserklärung.

Die veredelnde Wirkung des Krieges.

Aus Konstantinopel, wird vom 24. Juli gemeldet: Gegen 6 Uhr abends übermittelte die Botschaft nach Sofia ihre Antwortnote, worin sie mit Bezug auf ihre letzte Zirkulärnote erklärt, daß sie sich zum gegenseitigen Schutze entschloß, die natürliche Grenze Maritima-Adrianopel wieder herzustellen.

Diese amtliche Erklärung ist der formgerechten Kriegserklärung gleich zu achten, eigentlich nicht nur an Bulgarien, sondern auch an die Großmächte und es ist nur eine Begleiterscheinung, wenn gleichzeitig gebräutet wird, daß Mustapha Pascha die erste im Vorjahre von den Bulgaren eroberte Türkenstadt in Asche gelegt wurde. Die Türkei hat sich zu dem entscheidenden Schritte entschlossen, obwohl sie sogar von Rumänien gewarnt wurde.

König Carol richtete unter Berufung auf die dem ottomanischen Reiche stets bezugten Sympathien, auf seine der Türkei in der Vergangenheit wie zuletzt beim Abschluß des Friedens mit Italien geleisteten guten Dienste an den Sultan ein Telegramm, in dem er die Aufmerksamkeit des Sultans auf die Enttäuschung lenkt, die die Türkei mit der Aktion erfahren könnte, die sie in ein Gebiet führe, dessen Schicksal von Europa in bestimmtester Weise geregelt sei. Aber — es hat zunächst nichts geholfen. Die Großmächte aber stehen weiter in ihrer Hilfslosigkeit da. Eine wartet nun auf die andere, ob etwas geschehen soll. Inzwischen marschieren die Türken energig weiter. Einige Banden sind in Mustapha-Pascha, in altbulgarisches Gebiet, eingefallen, und gehen gegen Jamboli vor; sie sollen bereits einige Dörfer in Brand gesteckt haben. Die bulgarische Regierung wird über diesen Einbruch Protest bei den Großmächten erheben.

Der türkische Vormarsch.

Sofia, 24. Juli. Die Situation wird immer schwieriger. Die türkischen Truppen stehen bereits in Altbulgarien bei Katalagatsch. Man befürchtet ihre Vereinigung mit den Ortochen bei Stanimata oder Philippopol, wenn nicht ein sofortiges Eingreifen Europas mit einer Flottendemonstration die nötige Wirkung ausübt. Die Stimmung ist hier höchst niedergeschlagen, zumal niemand weiß, womit man die südbulgarischen Flüchtlinge ernähren soll. Die Türken sollen auf ihrem Wege jenen und morden.

Bulgarische Note an Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Der bulgarische Gesandte am Wiener Hofe Sallabachew hat heute dem kaiserlichen Auswärtigen Amte eine Verbalnote überreicht, in welcher Bulgarien gegen das völkerverwidelnde Vorgehen der Türkei Einspruch erhebt, und Oesterreich-Ungarn ersucht, sofort einzuschreiten. Ein gleicher Schritt Bulgariens ist auch bei den anderen Großmächten erfolgt. — Was ist auf dem Balkan das „Oesterreich“?

Rumänien erobert Adrianopel für Bulgarien?

Sondun, 24. Juli. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht eine merkwürdige Nachricht aus Bukarest, daß dort die Meinung besteht, die rumänische Armee werde entweder im Auftrage Europas oder aus eigenem Antriebe die Türken aus Adrianopel vertreiben und die Stadt den Bulgaren wiedergeben.

Der Auslauf der russischen Schwarzmeerflotte.

Petersburg, 24. Juli. Zum Auslauf der Schwarzmeerflotte wird noch gemeldet, daß dies unter dem Befehl des Admirals Eberhardt Sebastopol verlassen hat. Man bringt diese Bewegung in Zusammenhang mit dem Einmarsch der Türken in Adrianopel.

Der Friede in Sicht?

Sofia, 24. Juli. König Carol sandte dem König Ferdinand eine sehr herzliche Depesche, in welcher er mitteilte, daß Rumänien bereits bei den Serben und Griechen einen sofortigen Waffenstillstand beantragt, und daß zur Beschleunigung des Abschlusses desselben der rumänische Militärbefehlshaber in serbischen Hauptquartier als Delegierter nach Nißch entsandt werden würde.

Belgrad, 24. Juli. Die Entscheidung über den neuerlichen rumänischen Antrag, vor der Aufnahme der Bukarester Friedensverhandlungen in Nißch ein Einvernehmen über die Einstellung der Feindseligkeiten herzustellen, wird im Laufe des Tages gefällt werden.

Die Untersuchung der bulgarischen Greuelthaten.

Saloniki, 24. Juli. (Presseurteil des griechischen Militärorgans des Keiser.) Die Untersuchung der Greuelthaten der Bulgaren in Dofkat ergab, daß die Bulgaren die Stadt verließen, ehe sie sie vollständig zerstörten. Die Einwohner bildeten eine Bürgerwehr, um die Angriffe der Komitatisten zurückzuschlagen. Nach einem vergeblichen Angriff wurden die Bulgaren in der Nacht vom Sonnabend hier herbeigeführt. Während von den Einwohnern hier nach Anadol und in

die Berge flohen, schloß sich ein Teil in Häusern ein. Plötzlich erschienen die bulgarische Kavallerie. Auf der anderen Seite drangen 400 Soldaten in die Stadt und begannen ein Gemetzel. Frauen, Kinder und Greise wurden erbarmungslos hingeschlachtet. Alle in Dofkat zurückgebliebenen Frauen wurden von den Offizieren und Soldaten vergewaltigt. Die Mütter mußten mit ansehen, wie ihre Kinder aus den Fenstern auf die Balkone geworfen wurden. Die Weiber wurden bawarzen den ganzen Tag an. Mehrere Offiziere nahmen davon teil, ebenso Zivilbeamte, darunter der Friedensrichter Wassil und der Polizeichef Pisko. Abends verließen die Bulgaren mit der Beute die Stadt. Soldaten, auf ihren Bajonetten sechs Monate alte Kinder tragend, schritten den Truppen voran. Unter den Opfern befinden sich zwei Priester, die in der Kirche niedergeworfen wurden.

Die Greuel von Serres.

Der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Saloniki hat sich bekanntlich nach Serres begeben, um die Meldungen von den dort durch die Bulgaren verübten Untaten nachzuprüfen. In dem amtlichen Bericht, den der Generalkonsul an seine Regierung erstattet hat, heißt es wörtlich folgendermaßen:

Ich begab mich, von meinem italienischen Kollegen begleitet, in einem Militärautomobil nach Serres. Diese früher blühende und reiche Stadt ist heute zu drei Vierteln ein rauchendes Trümmer- und Aschenhaufen. Die Bulgaren hatten Serres am 5. Juli verlassen, am 11. Juli jedoch erschienen abermals reguläre Truppen und Komitatisten, die von Offizieren und Beamten geführt wurden. Sie bombardierten die wehrlose Stadt mit ihren Geschützen und plünderten und verbrannten die schönsten Stabteile von Grund aus, insbesondere mehrere Gebäude, die ökonomischen Untertanen gehören und sogar unser eigenes Konsulat. Die Verlorenen werden auf ungefähr 45 Millionen Franc geschätzt. 50 vornehme Persönlichkeiten wurden massakriert. Darunter der ungarische Konsulangehörige Albert Biko. Mehrere Personen sind in den Flammen umgekommen. Fünf von den neuen Depots der österreichisch-ungarischen Armee u. Co. wurden zerstört und brennen jetzt noch. Der Schaden wird hier allein auf 2 1/2 Millionen Franc geschätzt. Unsere Fahne ist nicht respektiert worden. Unser Konsul Stalko wurde, obwohl er die österreichisch-ungarische Fahne in Händen hielt, ins Gebirge weit außerhalb der Stadt geschleppt, zusammen mit 150 anderen Personen, die sich in das Konsulat geflüchtet hatten. Er wurde erst nach Zahlung eines Lösegeldes wieder freigelassen. Es ist unumgänglich notwendig, daß man unseren Schutzbesitzungen, die den reichsten israelitischen Familien angehören, Hilfe schickt. Ich bitte um Absendung bedeutender Geldmittel zum Ankauf von Lebensmitteln und Geldern.

Die Stadt Drama wurde von den Griechen besetzt. In Drama fand man mehrere hundert Frauen und in Demotissa 140 Personen von den Bulgaren massakriert auf.

Das ist die „veredelnde“ und „reinhaltende“ Wirkung eines „christlich-höflichen“ Krieges!

Eine Drohnote an die Türkei.

Die „Adriatische Zeitung“ wendet sich in ihrer Abendausgabe vom Donnerstag in einem ansehnlichen offiziösen Artikel scharf gegen die Türkei, weil sie mit ihrem illegalen Vorgehen gegen Bulgarien den Londoner Vertrag durchbrochen habe. Die „Adriatische Zeitung“ droht der Türkei folgendermaßen:

Es ist kaum anzunehmen, daß sich irgend ein Einspruch erheben wird, wenn die Balkanstaaten abermals mit Gewalt eine Räumung des von den Türken frisch besetzten Gebietes werden vornehmen wollen, ebenso wenig wie man ein gewisses moralisches Recht der Türkei, die schlimme Lage Bulgariens auszunutzen, beanstandet hat. Aber diese moralische Zustimmung ist noch lange keine politische. Wenn es wahr ist, daß ein bedeutender türkischer Staatsmann ausgesprochen haben soll, daß der Waffengewalt würden die Türken aus Adrianopel wieder weichen, und diese Zustimmung die Anschauung der veranlassenden türkischen Presse ist, so wird man sagen müssen, daß die Türkei sich auf einem neuen schlimmen Wege befindet, ganz abgesehen davon, daß der Friede Europas aufs neue und aufs schwerste dadurch in den unerwarteten Schritt bedroht wird. Die Ruhe, die man ihm gegenüber trotzdem bisher gemacht hat, ist gewiß darauf zurückzuführen, daß man immer noch annimmt, die Geldnot werde der Auslieferung gegen den Londoner Vertrag, daß ein Ende bereiten. Sollte sie daran nicht scheitern, so wird gewiß — und das sollten sich die möglichen Kreise in der Türkei in dieser Lage immer vor Augen halten — ein anderes Mittel gefunden werden. Es liegt nun im Interesse der Türkei, wenn man sie vor den Folgen eines Schrittes warnt, den sie selbst als mit voller Ueberlegung getan bezeichnet, und der doch nur als eine Unüberlegtheit angesprochen werden kann.

Ueber russische Truppenbewegungen wird aus Nißch gemeldet: Auf den kaiserlichen Eisenbahnen werden täglich Militäraufzüge zur Grenze beobachtet. Fast das ganze in Zillis und Guitas befindliche Militär ist an der Grenze. Auch aus Südosten werden die Truppen nach dem Anlauf beordert. Nach mehreren Nachrichten ist die russische Schwarzmeerflotte ausgelaufen.

Gallipoli wird erklärt, die Gesamtbevölkerung der Halbinsel bei der Sperte werde am Freitag oder nächsten Sonntag erfolgen. Die Ausreise der Schwarzmeerflotte aus Sebastopol und des russischen Geschwaders aus dem Strait von Dardanellen wird demnach in Absehung sein.

Interessante Einblicke in die Entwicklung des Flottenwesens... Die Flottenentwicklung der Deutschen... Die Flottenentwicklung der Deutschen... Die Flottenentwicklung der Deutschen...

Die Grenzen Kameruns... Die Arbeiten der französischen und deutschen Kommission zur Festlegung der Grenze in Zentral-Afrika und Kamerun... Die Arbeiten der französischen und deutschen Kommission zur Festlegung der Grenze in Zentral-Afrika und Kamerun...

Die härtesten Mittel... In Nr. 41 der fromm-katholischen „Vaterländischen“ bespricht P. J. Papillia die Stellung der „schismatischen Griechen“... In Nr. 41 der fromm-katholischen „Vaterländischen“ bespricht P. J. Papillia die Stellung der „schismatischen Griechen“...

Landeslebensdruck... Die Staatsanwaltschaft in Freiburg i. Br. hat gegen fünf Arbeiter Anklage wegen Landeslebensdruck erhoben... Die Staatsanwaltschaft in Freiburg i. Br. hat gegen fünf Arbeiter Anklage wegen Landeslebensdruck erhoben...

Ermondung eines deutschen Kolonial-Artes... Der Arzt Dr. Reinhardt Boux aus Panau, welcher als Regierungsarzt an der deutsch-französischen Grenzexpedition in Neu-Kamerun teilnahm, ist von seinem schwarzen Diener nachts im Schlafe überfallen und ermordet worden... Der Arzt Dr. Reinhardt Boux aus Panau, welcher als Regierungsarzt an der deutsch-französischen Grenzexpedition in Neu-Kamerun teilnahm, ist von seinem schwarzen Diener nachts im Schlafe überfallen und ermordet worden...

Ausland.

Del — aufs Feuer!

Aus London wird uns geschrieben: Der Marine-Minister Churchill... Die Flottenentwicklung der Deutschen... Die Flottenentwicklung der Deutschen... Die Flottenentwicklung der Deutschen...

Das ist ein Ende... Das ist ein Ende des Klüppelwaldes... Das ist ein Ende des Klüppelwaldes... Das ist ein Ende des Klüppelwaldes...

Das Besondere... Das Besondere besteht darin, dass die Oelpreisen... Das Besondere besteht darin, dass die Oelpreisen... Das Besondere besteht darin, dass die Oelpreisen...

Das internationale... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen...

Das internationale... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen...

Das internationale... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen...

Das internationale... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen...

Die sozialistische West im Vatikan.

Unter der Überschrift: „Una et una Seite der...“... Unter der Überschrift: „Una et una Seite der...“... Unter der Überschrift: „Una et una Seite der...“...

Das ist ein Ende... Das ist ein Ende des Klüppelwaldes... Das ist ein Ende des Klüppelwaldes... Das ist ein Ende des Klüppelwaldes...

Das Besondere... Das Besondere besteht darin, dass die Oelpreisen... Das Besondere besteht darin, dass die Oelpreisen... Das Besondere besteht darin, dass die Oelpreisen...

Das internationale... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen...

Die Presseverfolgung in Russland.

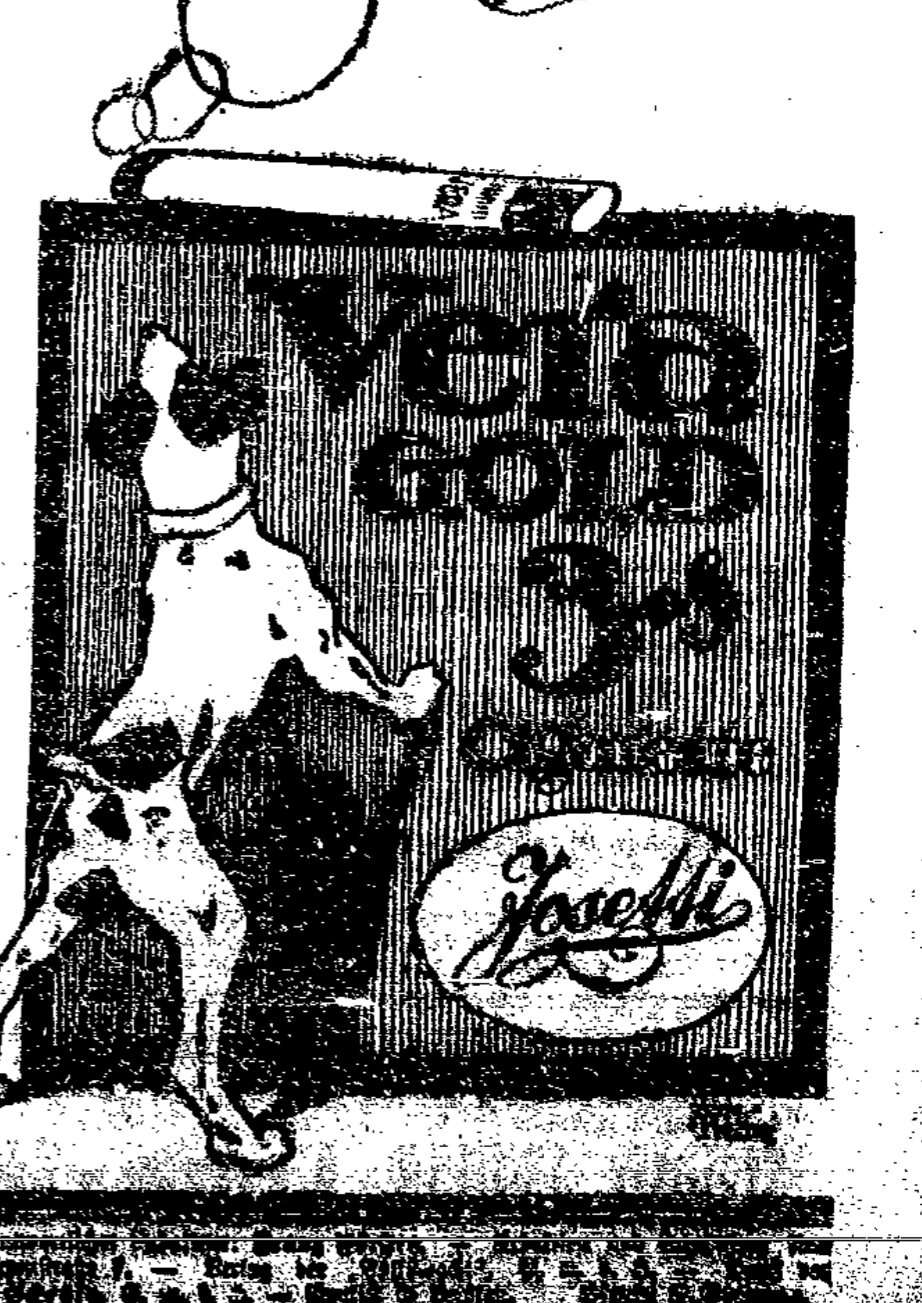
Aus Petersburg wird uns geschrieben: Die Petersburger... Die Petersburger... Die Petersburger... Die Petersburger...

Das internationale... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen...

Das internationale... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen...

Das internationale... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen...

Das internationale... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen... Das internationale Wettrennen...



Schauspielhaus

Kassent-Gespiel des Berliner Theater-Ensembles.
 Heute und täglich:
 Anfang 8 Uhr: 4725
 „Fünfundsechzig“.

Liebig's Etabl.

Heute, abends 8 Uhr:
 „Breslau, so sahste aus“
 Gr. Ausstattung - Revue in 1 Vorspiel
 und 6 Bildern mit Henry Bender.
 Im Garten: Grosses Konzert.

Viktoria-Theater.

Nur noch kurze Zeit:
 Gastspiel 4711
 „Chat noir“
 Berlin, Leitung v. Rud. Nelson.

Zeltgarten.

Gingstes Sommer-Variété.
Riesenprogramm.
 Verschifftige Spezialitäten.
 Anfang 8 Uhr: 4717

Stores
Gardinen
 kauft man immer ein
 vorteilhaft bei
Julius Fein
 vis a vis Kissing
 Breslau
 Junkernstr. 14
 4598

Vom 1. bis 15. August.

Nur Geduld
 bald geht er los
 nämlich der billige

Verkaufs-Rummel.

Die enormen Ueberraschungen bestehen
 in selten billigen Gelegenheiten von:

- modernen Westen zum Ausschuchen 2⁷⁵
- eleganten Hosen zum Ausschuchen 4⁵⁰
- Beim Kauf von Anzügen und Paletots 10% Kassa-Abzug

1 Regiment Soldaten

soll uns nicht abhalten können, dem
 Publikum diese Gelegenheit zu bieten.

Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Neue Schweidnitzerstr. 6

an der Gartenstrasse.

4696

Vom 1. bis 15. August.

Vereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
 Donnerstag, den 31. Juli, abends 8 Uhr,
 in Wilbe's Etablissement, Gräblichenerstr. 74:
Mitglieder-Versammlung
 für die Stadtteile Gabitz, Sauerbrunn und die Gräblichener-Vorstadt.
 Tages-Ordnung:
Preussenwahlrecht u. Massenstreik
 Referent: Genosse Reinh. Darl.
 Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert.
 Der Vorstand.

Achtung! Händler, Hausierer, Marktbezieher und Berufskollegen!
 De man begri Übergänger will, der Versammlung zu befristeten resp. gänzlich
 in befristeten, findet am
Sonnabend, den 26. Juli, abends 9 Uhr,
 im Lokal Deutscher Kreuzplatz, Seifenstr. 50/52, eine
öffentl. Händlerversammlung
 statt.
 Referenten: H. Reich-Berlin, E. Stinner-Dresden.
 Die Händl. alle Berufskollegen, hierin gesetzlich zu erscheinen.
Zentralverband der Handelsleute und Berufsgenossen Deutschlands
 (St. Berlin.)

Sozialdem. Verein Breslau.
 Bezirk 19 (Innere Stadt westlich).
Sonntag, den 27. Juli
Ausflug nach Maffelwitz.
 (Kaffeehaus Pohn).
 Treffpunkt mittags 1 Uhr Bezirkslokal „Bär auf der Orgel“. Für
 Unterhaltung ist selbstverständlich gesorgt. Bei schlechtem Wetter
 8 Tage später. [4811] **Das Komitee.**

Sozialdemokratischer Verein Breslau
 Bezirk 11 (Südost).
Am Montag, den 28. Juli, abends 8 Uhr, wird im
 Bezirkslokal Maffelwitzstr. 26, eine außerordentliche
Mitglieder-Zusammenkunft
 abgehalten. Referent ist Genosse Th. Müller. 4818
 Vollständiges Erscheinen erwünscht. **Die Bezirksleitung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verein Breslau.
Achtung!
Bauanschläger!
Branchenversammlung
 Freitag, den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im
 Zimmer Nr. 12 eine
 Tages-Ordnung: 1. Die allgemeine Lage unserer Berufsstände und Entwicklung
 von Teil VII ab, 2. andere Punkte.
 2. Bericht über den Stand der Bauanschläger-Vereinigung.

Geschäftsübernahme!
 Teile eines Kleinhandels- und Restauration-Geschäfts, das ich der modernsten
 Lagerhaltung übernehme.
Steinstr. 157/159, Luna-Säle

Steinarbeiter
 Sonnabend von 7 1/2 - 9 1/2 Uhr:
Rafentag
 im „Gewerkschaftshaus“
 im Restaurant. 4810

Jauer.
 Gewerkschaftsvorstände,
 Bauarbeiter, Tischler, Schneider
 und andere gewählte Vertreter der
 Volkshilfe.
 Sonnabend, d. 26. Juli, abends 8 Uhr:
Sitzung im Adler.

Ohlau. Wahlverein.
Mitgliederversammlung
 im bekannten Lokal (Wahlstr. 10).
 Tages-Ordnung: 1. Abrechnung.
 2. Der heutige Parteitag. 3. Der Bezirks-
 parteitag von Schöten. 4. Verschiedenes.
 (Referent anwesend.) 4809

Parteidistrikt 1.
 Sonntag, den 10. August:

Omnibus-
Ausflug
nach Machnik.
 Abfahrt nach 10 Uhr. Die Genossen
 aus anderen Distrikten sind dazu eingeladen.
 Besondere bei Genossen Sattler, Götze,
 Straße 97. Besondere Beteiligung ist er-
 wünscht. [4812]

Bigarren - Bigaretten.
 Bringt mein Geschäft in empfehlende
 Erinnerung. 4818
Huben- Ecke Buddestr.

Gummiwaren
 jeder Art
Spülspritzen von 2,50 an
 mit und ohne Wasser, auch
 für Hausgebrauch
Spezialische Bedarfs-Artikel
 liefert
Frau Anna Gebauer,
 Gasse 66,
 Friedrich-Wilhelmsstr. 26, II.,
 gegenüber dem Postamt.

Reform-
Kino
 Schmeldebrücke 17/18
 Von Freitag bis Montag:
Der Tod
des Moretto
 Drama in 2 Akten.
Leidenschaft
 Tragödie in 2 Akten.
 Und das übrige neue Programm.
 Sonntags haben Kinder
 v. 8-16 Jahre Zutritt.

Gegen sofortige Zahlung!
 Kaufe alte Cart., Komb., Bettfedern,
 Sofa, Vertikale, ganze Nachlässe.
 Bestellung dreifach a. mündl. Wähler,
 Gartenstr. 36 u. Friedrichstr. 53. [4816]

Triumph
Cito
 erprobte Marken zu jetzigen Preisen.
 Gebrauchte Räder von 15 bis 20 an.
 Neue Räder von 39,50 an.
 Reparaturen schnell und preiswert. Zeit-
 geschichte Garantie. Zeitzahlung gestattet.
Tschepner Fahrradhaus
 Striegenauerplatz 18, 12139/2
 Friedrich-Wilhelmsstr. 106.

50 Stk. gebr. Hobelbänke
 verschiedener Größe für Tischler und
 Schuhmacher. Werkzeug billig zu ver-
 kaufen Friedrichstr. 53a. 4817

Gut und reell
 kaufen Sie 4598

Zigaretten und Zigaretten
 in allen Preislagen im
 Zigaretten-Spezialgeschäft
A. Klock's Nachfolger, Foerster
 Friedrich-Wilhelmsstr. 55/57.

Freih. Rehräden u. Reulen
 jetzt spottbillig. Schöne Rehr-
 räder, ig. Wildenten v. I. M. an.
 jung. Birschleisch 150. von
 30 Pf. an, ja Hamburg. Gänze
 das Pferd 30 Pf. 4814
C. Valentin, Sandstr. 6.

Pulze
Henkel's
Bleich-Soda

Restaurant „Zur Glocke“
 Inh.: Ernst Goldmann
 Mühlstrasse 13 Brieg Lazarettstrasse 1
 Sonnabend, den 26. Juli 1913
Grosse Einweihung
 mit musikalischer Unterhaltung und anderen Ueberraschungen.
 Riesen-Eisbeine und Hausmacher-Wurst.



Jahrhundertfeier der
Freiheitskriege Breslau 1913
 Tagesprogramm für Sonnabend, den 26. Juli 1913:
Konzert: Im Pavillon am Wasserbeden:
 Stadtkapell (Dobslak).
 Im Bergpark: Kap. d. Feld-Art.-Reg. 6 (Ruschka).
6000 Dahlien blühen im Dahlien-Garten.
 Gartenbauausstellung. — Kolonial-Ausstellung. — Historische
 Ausstellung, umfassend 56 Räume. — Schlesischer Hund für
 Heimatschutz: Schrotkornkirche. — Hundebund Schleien. —
 Bergparkausstellung mit modernen Belustigungen aller Art.
Natur-Theater: Nachmittags 6 Uhr:
 „Janus Frey.“
 Abends 8 Uhr: „Die versunkene Glocke.“

Voranzeige: 4829
Sonntag, den 27. u. Montag, den 28. Juli:
Athletische Weltmeisterschaftskämpfe
 in der Jahrhunderthalle u. auf d. Sportplatz d. Ausstellung.
 Bei den schwerathletischen Wettkämpfen **Festkonzert**
 währ. der gang. Dauer der Ausführungen
Sonntag, 27. Juli: Auf dem Sportplatz der Ausstellung
 (Sportpark Grünliche)

2 Hoken-Bokalspiele
 Nachm. 3 1/2 Uhr: Verein für Bewegungsspiele I gegen
 Verein für Racketspiele I. Nachm. 5 1/2 Uhr: Rollschuh-Klub
 Brattslavia I gegen Sport-Klub Marazion.

Gerstäcker's Werke.
 Volksausgabe in zwei Bänden, reich illustriert,
 in Raten von 50 Pf. (Gesamtpreis 2.00 Mark)
 Zu beziehen durch Expedition und Kolporteurs.

Kleiner Anzeiger
 Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
 Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zellenpreis.
Kauf und Verkauf
 Zwei einfache Regale billig zu ver-
 kaufen, Steinstr. 17, pr., bei Klop. 4822
 Gelegenheits-Abgaben für jede
 Art, billig gut erhalten. Kaufhaus für
 Herren-Garderoben, Neue Schwidnitzer-
 str. 6, 4817
Literatur und Sozial-
demokratie von August
 0.10

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Jull.

Die eigene Profabrik des „Vorwärts“.

Vom Vorstand des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ wird uns geschrieben: Der „Vorwärts“ hat bekanntlich in Rosenthal bei Breslau ein Grundstück gekauft, auf dem zunächst eine Profabrik errichtet werden soll, später noch andere Fabrikbetriebe und Wohngebäude. Mit dem Vorarbeiten zum Bau der Profabrik wurde bereits begonnen. Da der Verein den Bau nur mit eigenen Mitteln ausführen will, ist es nötig, daß sich die Mitglieder rege an der Zeichnung für Grundstücksanteile beteiligen. Einzahlungen für vorläufige Anteilscheine zu 10, 25, 50 und 100 Mark werden in sämtlichen Warenabgabestellen und im Kontor Hubenstraße 74 angenommen.

Der Verein empfiehlt auch seine Sparkasse. Einlagen werden mit 4 Prozent verzinst. Um auch den weniger Bemittelten Gelegenheit zum Sparen zu geben, werden in den Warenabgabestellen Sparmarken und Sparkarten ausgeben.

Vereine, Freunde und Gönner der Genossenschaft können ebenfalls ihre Gelder im „Vorwärts“ anlegen. Kleinere Sparbeträge können täglich, größere nach kurzen Kündigungsfristen abgehoben werden. Mit Vereinen können besondere Vereinbarungen getroffen werden.

Wer die genossenschaftliche Eigenfabrikation unterstützen will, der stelle seine Ersparnisse dem Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ zur Verfügung.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

In der Vertreter-Versammlung am Donnerstag, die gut besucht war, wurde die Neuwahl der Distriktsführer befaßt, die Abrechnung über das erste Vierteljahr 1918/14 gegeben, zum Bezirksparteitag am 17. August Stellung genommen und über die Landtagswahlen berichtet. Besonders regte war die Aussprache über den Antrag der Bezirksleitung, den Beitrag der Wahlkreisvereine an die Bezirksklasse von 10 auf 20 Prozent der Ortsbeiträge zu erhöhen; ein Beschluß ist jedoch nicht gefaßt worden. Im einzelnen ist über die Versammlung zu berichten:

Der Vorsitzende, Genosse Müller, teilte zuerst das Ergebnis der Vorstandswahl und Kommissionswahlen in der letzten Generalversammlung mit; er bemerkte dabei, daß sich Genosse Schütz nachträglich bereit erklärt hat, seine Wahl als Presidiummitglied anzunehmen.

Die Neuwahl der Distriktsführer wird nach kurzer Aussprache von der Versammlung befaßt. Die Wahlen in den Distrikten 11 und 16 stehen noch aus.

Die Abrechnung über das erste Vierteljahr 1918/14 gibt der Kassierer, Genosse Herrmann. Es sind zusammen 23.655 Markten eingenommen, 1700 weniger als nötig, was auf die große Arbeitslosigkeit und die Abwanderung zurückzuführen ist. Verhältnismäßig am besten werden die Frauenbeiträge gezahlt. Die Einnahmen betragen im ganzen mit dem Bestande von 2577,47 Mark 14.461,55 Mark, die Ausgaben 1960,01 Mark, so daß ein Bestand von 4501,54 Mark vorhanden ist, davon 3501,54 Mark in bar und 1000 Mark in Anteilscheinen. Mit einer Erbschaft von 4000 Mark beträgt das Vermögen des Vereins mehr als 7500 Mark. Der Revisor, Genosse Senf, beantragt, den Kassierer zu entlasten, da Rasse und Wücher in bester Ordnung seien. Nach kurzer Aussprache wird die Entlastung ausgesprochen. Genosse Löbe regt an, alle un- und invalide Genossen weiter als Mitglieder zu führen, auch wenn sie keine Beiträge zahlen. Der Vorsitzende verspricht, daß der Vorstand in seiner nächsten Sitzung sicherlich in diesem Sinne beschließen wird. Auf Antrag wird beschließen, die eine Hälfte der Gelder des Vereins im Konsum- und Sparverein „Vorwärts“, und die andere Hälfte in der Sparkasse des Gewerkschaftsbundes anzulegen.

Bezirksparteitag.

Zu dem die Bezirksleitung einlud, spricht Genosse Th. Müller: Nach einem Antrage der Bezirksleitung soll der Beitrag an die Agitationskommission von 10 auf 20 Prozent erhöht werden. Das wäre eine Verdoppelung dieses Beitrages und für Breslau eine Mehrausgabe von reichlich 3000 Mark. Der Vorstand und die Distriktsführer haben sich mit diesem Antrage beschäftigt und empfehlen, ihn abzulehnen, weil er die Kräfte des Vereins übersteige.

In der Aussprache verteidigt Löbe den Antrag auf Erhöhung des Beitrages an die Agitationskommission. Die letzte Reichstagswahl brachte es erstreckt sich dahin, daß wir in zahlreiche ländliche Orte einbringen, wo den Genossen das nötige Geld zur Werbearbeit fehlt. Der Klassenbestand der kleinen Vereine bewegt sich stets auf der untersten Grenze, dagegen sind ihre Ausgaben verhältnismäßig sehr groß; oft muß nach Hilfe für ein Versammlungsort gesucht werden. Reichens sind diese Vereine nicht imstande, aus eigenen Mitteln die Kosten von Versammlungen zu bestreiten; ebenso ist es, wenn „Sondboten“ usw. bezahlt werden sollen. Es ist deshalb nötig, im Jahre einigemal den Parteivorstand in Berlin um Zuschüsse zu ersuchen. Nun zeigt sich aber, daß im Agitationsbezirk Breslau die Beiträge gegenüber anderen Bezirken niedrig sind; anderwärts werden 15 Prozent, 20 Prozent und mehr gezahlt. Wenn auch die 20 Prozent für Breslau zu hoch erscheinen, so sollten doch wenigstens 15 Prozent gezahlt werden.

Sober kann dem Genossen Löbe nicht beistimmen. Die Verhältnisse in Breslau sind anders als in den Provinzorten, wo die Arbeiter in großer Zahl leben, aber Breslau allein kann die Hilfe nicht bringen; es muß die Gesamtpartei besser eingreifen, bis es keinen Schaden bringt, wenn sie die nötigen Gelder herbeibringt.

Ritter schlägt dem Genossen Löbe bei, Verträge von den Verhandlungen in Oberhausen, so muß man sagen, wird ein Teil der dort in Zukunft auszubehaltenden Beiträge dem Bezirk Breslau gezahlt, so brauchen wir die Zuschüsse nicht um das Doppelte erhöhen.

Sobermann: Ich wünschte, wir hätten auch den großen Geldmann spielen, aber wir haben eben nicht die Mittel dazu. Bewilligen wir die 10 Prozent mehr, dann müssen wir den letzten ganzen Klassenbestand abgeben. Bedenkt man, daß wir höhere Ausgaben für Anzeigen in der Volkswacht haben,

für die Zentralbibliothek und für Mieten, so müssen Sie sagen, es ist unmöglich, 20 Prozent an die Agitationskommission zu zahlen.

Darf: Man sagt, die Hauptkasse soll zahlen. Aber wer nimmt denn diese das Geld? Doch auch wir aus den Prozentsätzen, und es müssen davon die Kosten der Reichstagswahlen gedeckt werden. Was geschieht jedoch in den ruhigen Zeiten? Da müssen doch ebenfalls Gelder da sein. Ich glaube, etwas können wir geben. Wir haben die Wahlen hinter uns und geben ruhigeren, besseren Zeiten entgegen. Fünf Prozent mehr können wir schon beitragen.

Punkte: Ich kann die Ausführungen Darfs nur unterstützen. Man soll nicht so engherzig sein und den schwachen Klassen noch mehr als bisher beistimmen. Ich wünsche aber, daß wir Breslau über die Verwendung der Gelder mehr Kontrolle haben; bei Stichwahlen ist manchmal unnötig viel ausgegeben worden.

Mehl: Ich bin der Meinung, der Parteivorstand hat den Kreisen selber zu helfen, nicht wir.

Löbe: Daß der Kassierer gegen meine Anregung sprechen würde, das wundere mich nicht; daß es die Genossen Sobermann und Ritter tun, wundere mich allerdings, da sie aus Gegenden stammen, wo es die Großstädte als ihre erste Pflicht ansehen, den Genossen auf die Beine zu helfen. Der Parteivorstand tut jetzt schon viel; er gibt jährlich 6000 bis 8000 Mark an die Bezirksklasse. Auf jeden Fall können wir 5 Prozent mehr beitragen, zumal wir eine Erbschaft von 4000 Mark gemacht haben.

Ritter: Ich bin der Ansicht, daß wir die Landstraße mehr als bisher unterstützen müssen. Dann möchte ich noch sagen, wenn die Provinz mehr Vertreter hat, als Breslau auf den Bezirksparteitag schickt, dann wird der Antrag doch angenommen.

Sobermann: Ich bin auch dafür, daß wir die schwachen Kreise unterstützen, aber der Landkreis hat unsere Unterstützung nicht nötig.

Sobermann: Genosse Darf meint, wie kommen jetzt in ruhigeren Zeiten und können sparen. Rabel ist aber zu bedenken, daß wir mit Sammelstellen nicht immer hervortreten dürfen. Wir zahlen 20 Prozent an den Parteivorstand und er bekommt außerdem genug Mittel, so daß er selbst das Land unterstützen kann; er hat es ja in Oberhausen ganz außerordentlich getan. Löbe weist auf die Erbschaft hin. Bewilligen wir aber die 20 Prozent, dann ist die Erbschaft halb zu Ende.

Sobermann: Die Klassenverhältnisse erlauben uns nicht, die 20 Prozent an die Agitationskommission zu zahlen. Wir geben schon heute auf den Kopf eines Breslauer Mitgliedes 1 Mark an die Agitationskommission. Das ist keineswegs schmeißend. Wir haben in Breslau selbst noch viel zu tun, so daß wir keine Gelder für das Land übrig haben. Selbst in meinem Heimatlande Sachsen wird mehr für das Land getan; Breslau kann es aber nicht. Wenn man solchen Anträgen zustimmt, dann sehe ich die Gefahr, die Beiträge zu erhöhen.

Löbe: Der Landkreis Breslau bekommt aus der Bezirksklasse keine Zuschüsse, zahlt im Gegenteil 10 Prozent an den Bezirk. Die Kontrolle über die Gelder liegt schon in der Bezirksleitung, die aus Breslauer Genossen besteht. Das Beispiel des Genossen Sobermann ist falsch, es kommen nicht 100, sondern nur 48 Prozent auf den Kopf eines Breslauer Mitgliedes. Wenn man glaubt, der erhöhte Zuschuß kann die Vereinskasse ersättigen, dann empfiehlt es sich, zu beschließen, diesen vierteljährlich bis zum nächsten Bezirksparteitag zu zahlen, also auf ein Jahr. Ich will jedenfalls nicht, daß Breslau überstimmt, sondern mit Breslau ein Beschluß gefaßt wird, der auch durchgeführt werden kann.

Burgund: Die 20 Prozent, die man verlangt, können wir nicht zahlen. Es ist richtig, wir sollen auf dem Lande mehr arbeiten, doch es fehlt uns das nötige Geld. Haben wir denn nicht nötig, in Breslau selber mehr Agitation zu treiben? Da fehlt noch viel, und wir haben die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß wir erst hier vorwärts kommen. Der Parteivorstand kann ruhig einen höheren Zuschuß leisten.

Ritter beantragt, anzugeben, welche Beiträge von den einzelnen Kreisen an die Bezirksklasse geleistet werden.

Löbe erklärt, daß alle Kreise 10 Prozent abliefern; die Ausgaben für die Presse aber seien verschieden. Abgegeben von den Kreisen Breslau, Breslau-Land und Olegnie müssen für alle übrigen Kreise die Agitationskosten von der Bezirksleitung gezahlt werden.

Ziegler: Wir haben uns in Breslau schon manches berufen müssen, weil es am nötigen Gelde mangelt. Deshalb erlaube ich, den Antrag der Bezirksleitung abzulehnen. Als Delegierte für den Bezirksparteitag am 17. August werden gewählt die Genossen Burgund, Darf, Stegmann, Sobermann, Hoffmann, Ritter, Tische und Ziegler und die Genossinnen Lindas und Köster.

Bericht über die Landtagswahl.

Zum Klassen- und Schlußbericht über die Landtagswahl nimmt zuerst Genosse Löbe, der Vorsitzende des Wahlkreises, das Wort und führt etwa folgendes aus:

Die Zeit, die uns zur eigentlichen Wahltagung blieb, war diesmal außerordentlich kurz; am 19. März trat das Wahlkomitee zum ersten Male zusammen, am 16. Mai fanden die Wahlen statt, und in dem ersten der beiden Monate fehlte uns noch alles Zeitungs- und Druckerzeugnis, ohne das sich bei den Landtagswahlen die Arbeit nicht ausführen läßt. Trotzdem fanden wir noch 988 Wahlmanns-Pandiaten, von denen 700 bis 800 einer Instruktionsversammlung beizuwohnen und dann mit großem Eifer das Aufsuchen und Bearbeiten der Wähler besorgten. Mitten in diese nötige Arbeit fiel das Pfingstfest, und da an der Arbeit des Wahlkomitees vom Genossen H. Müller eine etwas verfrühte Kritik geübt worden ist, so sei darauf hingewiesen, daß gerade der unglückliche Wählermangel manches erschwert hat. Jedoch ist nicht um ein Flugblatt, sondern es sind drei ausgegeben worden. Bezüglich der öffentlichen Versammlungen aber fand 3-3 Wahlkomitees auf dem Standpunkt, daß durch solche eine große Anzahl Genossen der Kleinarbeit in den Wohnungen entzogen werden würde, worin die Versammlungen keinen Erfolg geboten hätten. Der Erfolg hat uns auch recht gegeben. Die bürgerlichen Parteien haben trotz vieler Versammlungen keine Fortschritte gemacht, während wir 140 Wahlmannen gegen die letzte Erstausswahl, 150 gegen die letzte Hauptwahl gewonnen.

Nach den Urteilen fehlte die Debatte ein, ob wir für das Abkommen mit der Volkspartei (gegen Kleinpartei) eintreten sollten. Wahlkomitee und engerer Vorstand haben das in drei Sitzungen abgelehnt, die Mitgliederversammlung stimmte ihm schließlich zu. Es hat sich nirgends in der Partei gegen diesen letzten Beschluß ein Widerspruch erhoben, und die Disziplin unserer Genossen hat sich dabei in glänzendem Maße gezeigt. Mein Wahlmann hat bei der Abstimmung am Reichstagswahltag. Im Anfang des Wahlkampfes ging eine Anfrage der Demokratischen Vereinigung ein, gemeinschaftlich in den Wahlkampf zu ziehen. Bei dem geringen Anhang der Demokraten in Breslau lehnte das Wahlkomitee ein solches Abkommen ab.

Im Anschluß an den Ausfall der Wahlen ist die Wahlrechtfrage wieder in den Vordergrund gerückt, und an vielen Orten erörtert man wieder die Bedeutung des Wahlrechts als Mittel zur Eroberung des Wahlrechts. In Breslau soll das in einer Versammlung am Donnerstag, den 31. Juli, geschehen.

Den Klassenbericht über die Landtagswahl gibt Genosse Herrmann. Die Einnahme beträgt im ganzen 6007,07 Mark, die Ausgabe 6121,26 Mark; es bleibt mithin ein Bestand von 885,81 Mark. Bei anderen Wahlen hatten wir in der Regel einen Restbetrag; das ist diesmal durch den Zuschuß des Parteivorstandes von 2000 Mark vermieden worden. Der Bestand ist zinsbar angelegt. Auch jetzt werden noch jederzeit Gelder für den Wahlkampf angenommen.

Der Revisor, Genosse Senf, berichtet, daß alles geordnet sei.

In der Aussprache bemerkt Genosse Frey, daß man mit dem Ausgange der Wahl im allgemeinen zufrieden sein kann, zumal sich die bürgerlichen Parteien die erbitterteste Mühe gaben; auch das Schleppelei hat dort im letzten Augenblicke eingeleitet. Dazu kommen noch die zahlreichen Versammlungen der bürgerlichen, die wir nicht hatten.

B. Müller: Genosse Löbe hat auf frühere Neußerungen von mir Bezug genommen. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß ich in einer Sache, wo ich ihre, derselben Ansicht bleibe. Über die Zahl der Flugblätter war ich im unklaren, was ich aber auch von anderen Genossen hörte, die ebenfalls von drei Flugblättern nichts wußten. Hinsichtlich der Wähler-Versammlungen bin ich anderer Ansicht als Löbe, der da sagt, wir konnten durch sie keine neuen Wähler gewinnen. Wenn wir mit aller Kraft vorgegangen wären, hätte das sicherlich weitere Erfolge gehabt, die ich freilich nicht zahlenmäßig nachweisen kann. Wir konnten die Lage immer wieder zur Agitation ausruhen, und deswegen sage ich mir, lediglich deshalb mußten wir öffentliche Versammlungen veranstalten.

Schmidt erklärt auf eine Anfrage des Genossen Frey, auch in seinem Bezirk habe der Wahlvorsteher nach der Parteizugehörigkeit der Wähler gefragt, und zwar an der Hand eines Magistratschreibens. Die Wähler lehnten jedoch die Antwort ab.

Misterei beklagt, daß selbst noch Gewerkschaftler und Parteigenossen nicht zur Wahl gingen.

Fleischmann wünscht, daß sich die Genossen zur Wahlarbeit unentgeltlich hingeben. Durch geeignete Agitation ist vieles möglich, was heute unmöglich erscheint.

Glaser weist auf die Landzettel der Wahlmannslisten hin, die zum Teil falsch gedruckt waren, so daß die Wähler oft falsche Namen angaben.

Sommer fragt, wie viel von den verlorenen Sammelstellen wieder gefunden worden sind.

Es wird geantwortet, daß man keine dieser Listen gefunden hat.

Mehl: Es kann nicht gefordert werden, daß die Genossen alles umsonst machen. Die Kosten der Partei werden bezahlt; also ist es billig, auch die tätigen Genossen zu entschädigen.

In seinem Schlußwort betont Löbe, die Aufgabe des Wahlkampfes wegen der Parteizugehörigkeit ist ganz in Ordnung; sie bezog sich nicht auf die Wähler, sondern auf die Wahlmänner, von denen man doch wissen muß, welcher Partei sie angehören. Ich bin auch nicht der Ansicht, daß die Wähler-Versammlungen gar nichts nützen; sie hätten aber nicht den Schaden aufgewogen, der uns dadurch entstanden wäre, daß unsere Genossen von der Kleinarbeit abgelenkt wurden. Die Entschädigung der tätigen Genossen halte ich als durchaus recht und billig; am unklügsten wäre es, von den Arbeitslosen alles umsonst zu verlangen.

Sobermann bemerkt noch, daß die Kontrolle über die Sammelstellen sehr streng ist; sie werden nur an Parteigenossen ausgegeben und zwar meistens durch die Distriktsführer.

Dem Kassierer und dem gesamten Wahlkomitee wird eine stimmige Entlastung erteilt.

Es folgte dann eine Erklärung der Lokalkommission durch ihren Vorsitzenden, Genossen Söllig, an die sich längere Auseinandersetzungen knüpfen.

Ein Antrag, die „Volkswacht“ vor den Bahnhöfen zu verkaufen, wird der Pressekommision überwiesen. Nach einigen Mitteilungen wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Nach etwa 380 Vertretern, die im letzten Halbjahre für den Verein neu gewählt wurden, waren 283 anwesend, mit den Vorstandsmittgliedern und den Kommissionsmitgliedern ungefähr 300 Genossen und Genossinnen.

Das Eintreiben der Steuern.

Wird vom städtischen Einziehungsamt mit aller Strenge vorgenommen, was wir erst in der Donnerstag-Sammlung an einem Falle deutlich bemerken haben. Seit erhalten wir von einem Handwerker in der Obauer Vorstadt folgendes Schreiben:

Auf den Artikel der „Volkswacht“ am Donnerstag: „Der Lohn wegen Steuern gekündigt“, teile ich mit, daß ich auch das Opfer einer falschen Steuererhöhung geworden bin. Kommt am Freitag ein Vollziehungsbeamter und will mir mein ganzes Barbiergeschäft pfänden. Da ich selber alles auf Abzahlung habe, so mußte er es lassen. Jetzt hat er mir mitgeteilt, daß er mir die Einnahme für Sonnabend und Sonntag pfänden wird. Was soll ich tun? Ich möchte mit der Frau samt den Kindern dem Magistrat zuschicken und selbst in die Fremde gehen. Ich habe mich bis jetzt nicht mit Hilfe unserer Genossen beschuldigen lassen; auch der Wirt, von dem die Miete auf dreimal bekannt ist, ist zufrieden. Bisher habe ich immer vierteljährlich nur 172 Mark Steuern gezahlt. Jetzt auf einmal soll ich viermal so viel zahlen. Gleich nachdem ich die Einschätzung erhielt, habe ich reklamiert, aber es half nichts. Ich habe mich auf Antonio. In der Steuerreklamation habe ich erklärt, die Steuer ist viel zu hoch, ich bin ein kranker Mann, herzleidend, habe einen doppelten Leistenbruch, und was das schlimmste ist, den Winter hindurch leide ich auch an Rheumatismus. Sollte ich immer Schuldner des Magistrats bleiben, so daß ich garnicht vorwärts komme, dann bin ich gestorben, mito das Leben zu nehmen. Werde Genossen, Sie schreiben, ob das Steuerfuder jetzt hundert Tausend so hoch ist. Nun, wenn so getrostet wird, daß bei Konterbänden 20.000 Mark hinausgeworfen werden! Wenn unsere Genossen nicht so über das falsche Sparen gesprochen hätten, wären sogar 50.000 Mark beivolligt worden. Mit der Jahrbücher-Ausschreibung ist es ebenso.

Wir haben diesem Schreiben eines geplagten Handwerkers und Steuerzahlers nichts hinzuzufügen; es spricht für sich selbst.

* Aufsehen erregt jedesmal im Gerichtssaal das Vorführen von Gefangenen. Durch die Reihen gestandener Leute werden sie, oft auch gefesselt, die Flure entlang geführt, sobald man dabei aus Spektakelmotiven denken muß. Ja, es kommt vor, daß die Sträflinge der Verhaftung oft Hundstunde unter Bewachung ihres Beamten auf dem Gerichtssaal warten müssen, bis an sie die Reihe kommt. Jedem denkenden Menschen muß diese Behandlung der Gefangenen als eine große Entwürdigung, die bringen abgelehnt werden müssen. In Berlin und anderen Städten werden die Gefangenen durch unterirdische Gänge vor die Richter geführt und so den Augen der Öffentlichkeit entzogen. Da kann auch so ein Verfall gar nicht vorzukommen, wie er jüngst im hiesigen Gerichtssaal passierte. Ein sittenwidriges Vorgehen wurde die Flure entlang der Gefangenen durchgeführt. Die Magister sollten ihr mit lauten Bemerkungen drei „unständliche“ ältere Bürgerinnen; einem darüber erwähnten Mann gelang es nicht zu vertreiben.

Wer ist schuld an den hohen Mieten?

Wenn man unsere Bau- und Grundstückspekulanten hört, dann sind in erster Linie die erhöhten Baukosten, darunter besonders natürlich die hohen Arbeitslöhne, schuld an den hohen Mieten.

Der Dortmund Spar- und Bauverein hat in den 20 Jahren seines Bestehens 1400 Wohnungen für 7000 Bewohner (b. i. 3 Prozent der Einwohnerschaft Dortmunds) gebaut.

Aus einer Gegenüberstellung ergibt sich, daß die Erwerbskosten für das Geviertmeter Bauplatzfläche von 10,95 Mark im Jahre 1898 auf 38,70 Mark im Jahre 1910, also um 208 v. H. gestiegen sind.

Da die Geviertmeter Wohnfläche in den Vereinshäusern 1894 3,60 Mark kostete, hätte die Miete unter alleinigen Einfluß der erhöhten Baukosten allerhöchstens um nur 1,20 Mark teurer werden dürfen.

Legt man der Ertragsberechnung einen Prozentsatz von 5,75 zugrunde, so ergibt sich, daß jährlich 43.573 Mark mehr aufzubringen sind. Das macht für jedes Haus eine Mieteerhöhung von 271,14 Mark oder für jede Wohnung eine solche von 33,90 Mark.

Die Förderung im sozialen und wirtschaftlichen Allgemeinwohl muß deshalb lauten: Befreiung des Grund und Bodens aus den Händen der Bodenspekulanten und Bodenwucherer, denen das Volk Jahr um Jahr gewaltige Opfer bringen muß.

Wieder ein Opfer einer Kontrollversammlung.

Am 18. April d. J. hatte der Rektorist Ramrath in Berlin an der Kontrollversammlung teilgenommen. Der Mann ist Antikatholik, gab aber an diesem Tage der Einladung seiner früheren Kameraden Folge, mit ihnen ein Glas Bier zu trinken.

Aus aller Welt.

Aus der besten Gesellschaft.

Unter dem dringenden Verdacht des Mordes und der Beihilfe zum Mord ist die in den Berliner Lebeweltkreisen bekannte Gräfin Anna Marie Elisabeth Katharina Fjeller v. Zeuberg, geb. Ulb, verhaftet und in das Moabit Gefängnis eingeworfen worden.

Die Gräfin behauptet zuerst in Himmelsdorf in der Eichenstraße 3 eine luxuriöse eingerichtete Wohnung, in der sie sich und einige gefällige Besuche an Offiziere herumläuft.

In allen Hellen ließ sie sich beide Wohnungen zahlen und auch die Selbstverleugner nahmen außerordentlich hohe Beträge.

Die Gräfin behauptet, daß sie sich mit dem Reichlichen Offizier bei einer Expedition in Belgien, bei der die Gräfin die Gräfin v. Zeuberg begleitete, mit einem Offizier verlobt habe.

Der Herr v. Zeuberg hat sich von dem Reichlichen Offizier verabschiedet und ist nach dem Reichlichen Offizier in Belgien gegangen.

lehung. Das Kriegsgericht nahm nur das letzte Verbot als vorliegend an und erkannte auf freien Lage Mildeverheit. Gegen dieses Urteil legte der Vorsitzende Berufung ein, er verlanget, daß auch wegen des schweren Deliktes Strafe eintreten müsse.

Was sich ein Kellner bieten lassen muß.

In der Restauration des bayerischen Hofes auf dem Zwingplatz gab es eines Abends großen Lärm. Zwischen einem Kellner und der jungen Häußchenbierin war ein Streit entstanden, die Ursache war folgende: Der Kellner hatte einen Knecht bestellt. Als dieser aus der Küche kam, hatte er mehrere Gäste zu bedienen, so daß er den Braten nicht augenblicklich abnehmen konnte.

Der Arbeiterherr Herr Jüttner gebot Ruhe, und da der Kellner nicht gehorchte, wurde nicht die Schenklerin, sondern der Kellner auf der Stelle entlassen. Er klagte wegen der ungerechtfertigten Entlassung vor dem Gewerbegericht auf Zahlung an Lohn, Kost und Trinkgeldern im Betrage von 86 Mark.

Wir wieder zu dieser Sache: In allen Verammlungen der Gastwirthe wurden bittere Klagen über das Treiben der privaten Stellenermittler geführt. Seit 12 Jahren besteht der städtische paritätische Arbeitsnachweis, wo jeder organisierte Kellner eine Stelle kostenlos und jeder unorganisierte gegen eine geringe Entschädigung nachgewiesen erhalten oder immer noch werden die Stellenermittler aufgesucht.

Wieder zwei Schwärzer.

Die Breslauer Kriminalpolizei hat in der letzten Zeit mehrere Schwärzernester ausgehoben. Im Erdgeschoss des Hauses Zaichenstraße 23/24 betrieb der Kaufmann Deutsch die Vermittlung von Kennzettel, bis die Polizei dahinter kam und B. wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels und Vergehens gegen das Totalisatorgesetz von der Strafkammer zu einem Monat Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

violettem Hutband, violetter Umrandung, Reichs- und Landesfahne, dazwischen ein weißes E-mattkreuz. Auch die selbige Mütze hat violetten Falsa. Skafade und Kreuz wie der Hut. Schürzchen und Samachen sind aus gebremstem Leder, die Handtücher von rotbrauner Farbe.

Die maharajahs Länge. Daß die deutschen Langlehrer aus geschäftlichen Gründen aus Dienstauftrag zu führen können, wurde recht bräutig auf der 22. Hauptversammlung der Genossenschaft deutscher Langlehrer in Bremen bewiesen.

Die Gräfin behauptet, daß sie sich mit dem Reichlichen Offizier bei einer Expedition in Belgien, bei der die Gräfin die Gräfin v. Zeuberg begleitete, mit einem Offizier verlobt habe.

Der Herr v. Zeuberg hat sich von dem Reichlichen Offizier verabschiedet und ist nach dem Reichlichen Offizier in Belgien gegangen.

Die Gräfin behauptet, daß sie sich mit dem Reichlichen Offizier bei einer Expedition in Belgien, bei der die Gräfin die Gräfin v. Zeuberg begleitete, mit einem Offizier verlobt habe.

den großen Schaden herbor, der eingetretet werde von Leuten, die durch ihre Tätigkeit die Spieltheater begünstigen und ausfallen. Das Gericht erkannte gegen Gieseke auf einen Monat und 300 Mark Geldstrafe, gegen Schöllmann auf zwei Wochen Gefängnis.

St. Bureauratius auf dem Hauptbahnhof. Wer da glaubt, daß die Fahrkartenshalter damit da sind, auch Fahrkartenshalter auszugeben, ist sehr im Irrtum. Auch der Hinweis, daß man kein Geld hat, um sich der drei aufgestellten Automaten zu bedienen, wird nicht abgehört.

Ueber das Brückenwärter in die Ober geworfen. Vom Leiter des Heimathauses "Schwarzes Kreuz" auf der Hinterschloß erhalten wir folgende Zuschrift: In der vergangenen Nacht erschien um 1/2 11 Uhr in unserem Heimathause ein Mann in vollständig wassertriefender Kleidung und gab an, von einem Schuhmann des 2. Reblers zu uns gewiesen zu sein, um bei uns Unterstutz zu erhalten und trockene Kleidung, was auch geschah.

Wegen dringenden Verdachts, den Schlepptampfer Prinz Wilhelm in der Obemündung in der Nacht zum 18. Juli durch böswilliges Definieren eines Benntils im Pelzraum zum Sinken gebracht zu haben, ist in vergangener Nacht der Schiffsbauer Franz Urbaniß festgenommen worden.

Ueberfahren. Auf der Schmiebedrücke kam eine ältere Frau beim Ueberfahren des Fahrdammes unmittelbar vor einer Drochle zu Fall und wurde von dieser überfahren. Sie blieb bewegungslos liegen und hatte anscheinend schwere Verletzungen erlitten.

Selbstmord. Am 23. Juli früh gegen 4 Uhr ist ein unbekannter Mann vom Kaufflag in der Nähe der Nechten-Ober-Fliesenbahnbrücke in die Oder gesprungen und ertrunken. Der Mann war etwa 40 bis 50 Jahre alt, hat grauen Schnurrbart und trägt Arbeitkleidung; die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Ein Schüler als Brandstifter. In einem der Bahnhöfe auf der Friedhofsstraße in der Nähe der Hosenstraße, wo eine Aufspannung untergebracht ist, spielte am 28. Juli ein Schüler mit Streichhölzchen und legte dabei eine Menge Stroh in Brand, wovon er davonreißte.

Gewissenlose Automobilitäten. Eine von drei russischen Automobilitäten veranfaßte Fahrt im Schnellzugstempo verurlichte am Mittwoch in der Nähe von Kolding (Dänemark) einen schweren Unglücksfall. Durch die rasende Fahrt der Automobilitäten wurden die Pferde eines Schützlermeisters erschau und gingen durch. Sämtliche Insassen des Schützlerwagens wurden aus dem Gefährt herabgeschleudert und zwei von ihnen schwer verletzt.

Wieder zwei Schwärzer. Die Breslauer Kriminalpolizei hat in der letzten Zeit mehrere Schwärzernester ausgehoben.

Ein Schüler als Brandstifter. In einem der Bahnhöfe auf der Friedhofsstraße in der Nähe der Hosenstraße, wo eine Aufspannung untergebracht ist, spielte am 28. Juli ein Schüler mit Streichhölzchen und legte dabei eine Menge Stroh in Brand, wovon er davonreißte.

Wieder zwei Schwärzer. Die Breslauer Kriminalpolizei hat in der letzten Zeit mehrere Schwärzernester ausgehoben.

Ein Schüler als Brandstifter. In einem der Bahnhöfe auf der Friedhofsstraße in der Nähe der Hosenstraße, wo eine Aufspannung untergebracht ist, spielte am 28. Juli ein Schüler mit Streichhölzchen und legte dabei eine Menge Stroh in Brand, wovon er davonreißte.

Wieder zwei Schwärzer. Die Breslauer Kriminalpolizei hat in der letzten Zeit mehrere Schwärzernester ausgehoben.

Ein Schüler als Brandstifter. In einem der Bahnhöfe auf der Friedhofsstraße in der Nähe der Hosenstraße, wo eine Aufspannung untergebracht ist, spielte am 28. Juli ein Schüler mit Streichhölzchen und legte dabei eine Menge Stroh in Brand, wovon er davonreißte.

Wieder zwei Schwärzer. Die Breslauer Kriminalpolizei hat in der letzten Zeit mehrere Schwärzernester ausgehoben.

Masurs 650 H. u. D. Stiefel Sind Gut Und Schön!

Verkaufsstelle: Schindlerbrücke 57, an der Kupferschmiedestr. 4046

Rohrtaab-Handlung G. Wutke, Breslau, Museumplatz 4

Original-Phönix-Nähmaschinen



für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart...

Jul. Dressler & Co. Breslau, Ring 6.

Auswärts franco Bahnstation.

Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein großes Lager von

Schuhwaren

in Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln

zu staunend billigen Preisen. Martha Christmann, Auguste Koch.

36 Scheitnigerstraße 36

Bitte genau auf Firma zu achten.

Haus- u. Küchengeräte sowie kompl. Einrichtungen, Werkzeuge für Maurer, Zimmerer und Tischler

Paul Hauschild Jr., Eisenwarenhandlung.

102 Friedrich-Wilhelmstraße 102.

Sie schwören

auf unsere Reellität und billigen Preise...

Infolge vorgeschritt. Saison



Strohüte

im Preise bis zur Hälfte ermäßigt.

Sommer-Flusch Mk. 2.80

Reise-Hüte leicht Mk. 2.- Reise-Mützen von 50 Pf. an.

Schindlerbrücke 36/38, am Universitätsplatz

Oblauerstraße Nr. 65, am Christophoriplatz

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 2, am Königsplatz

Unsere Schaufensterauslagen bitte zu beachten!

10 Pfund beste Frühkartoffeln „Kaiserkrone“ kosten nur 32 Pfg.

W. Fritz, Reussche Straße 36.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.

alkoholfreie Getränke, Bierverlag, Druck, Verdrucker, etc.

Branchen.

Monopol-Bier, etc.

Gelände- und Kuchengeschäfte, etc.

Zigarren.

etc.

Kattowitz.

etc.

etc.

etc.

Königshütte O.-S.

etc.

etc.

etc.

Ratibor.

etc.

etc.

etc.

Zaborze-Zabrze

etc.

Brieg

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Wohl, Eugen, Burgstraße 27.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

Jauer

Arbeitergard., Schuhw. u. Möbllag.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

Gemischwaren

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

Nähere Umgebung Breslaus.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

Lokale an der Oder.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

etc.

Gewerkschaftsbewegung.

Von den österreichischen Gewerkschaften.

Der soeben erschienene Jahresbericht 1912 der Gewerkschaftskommission Österreichs verzeichnet mit Genehmigung einer Aufschwung des angeschlossenen Organisations von 421.905 auf 428.963 Mitglieder, darunter 50.416 weibliche. Die Zunahme scheint gering, doch muß dabei die Vakanzrate berücksichtigt werden und ferner, daß die moderne Gewerkschaftsbewegung in Österreich seit ein paar Jahren eine schwere innere Krise durchgemacht hat...

Stadt und Provinz.

Verband der Maler.

Am Mittwoch hielt die Breslauer Filiale des Maler-Verbandes im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung ab. Die reichhaltige Tagesordnung beschäftigte sich mit der Neuregelung des Leistungs- und Akkordtarifs, der obligatorischen Einführung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung und den dadurch sich nötig machenden umgeänderten Beitragsätzen, und mit der Festsetzung der Lokalbeiträge.

Der Filialleiter, Kollege Adam, gab Erläuterungen, aus denen folgendes hervorgeht: Die Generalversammlung in Halle hat beschlossen, daß der Beitrag in Klasse I 60 Pfg., in Klasse II 80 Pfg. und in Klasse III 1 Mark wöchentlich für die Hauptkategorie beträgt. Dafür erhält das Mitglied nach einjähriger Zugehörigkeit zur Organisation einen Krankengeldzuschuß in Klasse I von 75 Pfg., in Klasse II von 1,50 Mark und in Klasse III von 2,25 Mark täglich 30 Tage lang. Die Dauer der Unterstützung erhöht sich bei jedem Jahre der Mitgliedschaft um je 30 Tage, bis zur Höchstzahl von 240 Tagen. Die Mitglieder, die den ihnen zustehenden Höchstbeitrag erhalten haben, gelten als ausgemerzt und können erst nach Zahlung von

52 Wochenbeiträgen eine Unterstützung für 30 Tage erhalten; fünfjährige Mitgliedschaft erhält in diesem Falle 60 Tage Unterstützung. Bedingung ist, den Erkrankungsfall binnen fünf Tagen zu melden, sonst wird Unterstützung nur vom fünften zurückliegenden Tage an gezahlt. Der Unterstützungsanspruch richtet sich nicht nach der Dauer der Mitgliedschaft allein, sondern die gezahlten Wochenbeiträge sind maßgebend, was zu beachten ist. Bei Arbeitslosigkeit und nicht unterstützungsberechtigter Krankheit tritt Beitragsbefreiung ein, wenn sich das Mitglied meldet und die vorgegebene Kontrolle einhält. Für die angeführte Beitragszahlung gewährt der Verband außerdem noch Reise-, Unzulags- und Arbeitslosenunterstützung. Diese wird gezahlt nach zweijähriger Mitgliedschaft für 18 Tage, täglich 1,50 Mark, gleich 27 Mark. Halber ein Mitglied ein oder mehrere Jahre keine Arbeitslosenunterstützung bezogen, so erhöht sich der Unterstützungsbeitrag um 12,50 Mark jährlich, bis zum Höchstbetrage von 81 Mark oder 54 Tagen. Die Arbeitslosen-, Kranken- und Reiseunterstützung darf zusammen den Höchstbetrag der Krankenunterstützung nicht übersteigen. Die Arbeitslosenunterstützung wird für alle Beitragsklassen gleich hoch gewährt, nach sechs Krankentagen gezahlt und tritt am 7. Tage in Kraft.

Der Redner sprach dann die Notwendigkeit des Lokaltarifes und seine Höhe. Der Antrag der Kommission, wöchentlich 20 Pfg. Lokaltariefbeitrag zu erheben, wurde von den Versammelten angenommen.

Kollege Adam sprach außerdem über den von beiden Verbänden angestrebten Leistungs- und Akkordtarif. Der Redner erklärte dazu, daß sich die Verhandlungen mit den Arbeitgebern viel ruhiger und sachlicher abgewickelt haben, als bei allen früheren Tarifabschlüssen. Besonders wurde betont, daß das Bestreben der Arbeitnehmer, niedrigere Quantitätsleistungen zu erreichen, nicht so schroff ablehnend behandelt wurde. Es bricht sich bei den Arbeitgebern immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß hohe Arbeitsleistungen das Gewerbe nur schädigen und die Produktivität der Schmuckindustrie noch vergrößern. Die Tagelohnleistung ist um fünf Prozent erniedrigt worden; bei einzelnen Abschnitten, zum Beispiel den Feinern, ist man über diesen Satz hinausgegangen.

Als Delegierter zum Bauarbeiterkongress nach Leipzig wurde Kollege Bille gewählt. Zu beachten wäre noch, daß die neue Beitragszahlung am 31. August d. J. beginnt.

Deutsches Reich und Ausland.

Zum Kampf der Hamburger Werftarbeiter.

Am Donnerstag, den 24. Juli, tagte in Hamburg eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Schiffszimmerer Deutschlands. Nach einander Debattierten, die sich mit den Verhältnissen auf den Schiffswerften und der Lage des gegenwärtigen Streiks beschäftigten, wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute, am 24. Juli 1913, im Hamburger Gewerkschaftshaus tagende außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Schiffszimmerer Deutschlands erklärt, daß die auf den Schiffswerften vorgenommene Arbeitszeinstellung als eine statutarisch unberechtigte zu betrachten ist. Das Verhalten des Zentralvorstandes zur Werftarbeiterbewegung muß, da es statutarisch als richtig zu gelten hat, anerkannt werden. In Anbetracht der äußerst schwierigen Lage unseres Verbandes und in Anbetracht der weiteren Tatsache, daß unsere Mitglieder durch das Vorgehen der Mitglieder anderer Organisationen bei diesem Kampfe in Mitleidenschaft gezogen sind, erklärt die Generalversammlung, daß unseren streikenden Mitgliedern in diesem Falle die volle Streikunterstützung zuteil wird.“

Außerdem wurde folgende Entschlossenung angenommen: „Die Generalversammlung beschließt, daß die Jahrestellen unseres Verbandes für die Dauer des Streiks auf den Schiffswerften für jede Woche 1 Mk. pro Mitglied an die Hauptkasse abführen. Die Art der Erhebung bleibt den einzelnen Zahlstellen überlassen.“

Streikbrecher haben, wie wir schon meldeten, sich bisher in nennenswerter Zahl nicht gefunden. Es wird versucht, auf dem neu ausgebauten Stadtteil Neuhof Streikbrecher einzuarbeiten. Agenten sind im rheinischen Industriegebiet, besonders in Essen, Köln, Streikbrecher für Damburg und andere Werftorte anzuwerben. Auf die streikenden Werftarbeiter hat die Mitteilung, daß Streikunterstützung vom Sonnabend ab gezahlt wird, eine äußerst beruhigende Wirkung ausgeübt.

Ein bevorstehender Gewerkschaftskongress in Mexiko.

In Veracruz fand eine Konferenz der lokalen Arbeiterorganisationen statt, die ein Komitee zur Einberufung eines mexikanischen Gewerkschaftskongresses einschloß. Der geplante Kongress wird sich vor allem mit der Frage der Organisation des mexikanischen Proletariats sowie mit der Agrarfrage befassen, die eine so große Rolle in den unaufrichtigen mexikanischen Bürgerkriegen der letzten Jahre spielte. Angesichts der auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens lähmenden Wirkungen dieser Kriege sind die Organisationsbestrebungen der mexikanischen Arbeiter um so freudiger zu begrüßen.

Erfolgreich beendeter Streik der Hafenarbeiter in Bremerhaven. Der Streik der Ladungsarbeiter des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven ist nach vierwöchentlichem Dauer durch die Bemühungen der Organisationsleitung des Transportarbeiterverbandes beendet. Es kam zum Abschluß für die Arbeiter akzeptabler Vereinbarungen. Der Zugang von Arbeitskräften war ein sehr starker. Am Montag erfolgt die Aufnahme der Arbeit und die Abschiebung der 1700 Arbeitwilligen.

Achtung, Farmer und Gießereiarbeiter! Die Arbeiter der Berliner Gießerei und die Arbeiter der Maschinenfabrik und Eisenwerkzeugfabrik Hugo Hartmann, Aktien-Gesellschaft, Berlin, Ullrichsberg, Bergstraße 122, stehen wegen unangenehmer Akkordpreisveränderungen und Lohnerniedrigung im Streik. Die Firma gibt sich die denkbar größte Mühe, aus allen Teilen Deutschlands Streikbrecher zusammenzuführen und bedient sich unter anderem auch des Dresdener Generalanzeigers. Wir warnen die Kollegen, auf dieses Angebot einzugehen: der Betrieb ist bis auf weiteres gesperrt. Nähere Auskunft erteilt das Bureau der Metallarbeiter, Margaretenstraße 17, l. Die Ortsverwaltung.

Parteiangelegenheiten.

Kritik an der Haltung der Reichstagsfraktion. Neben die Zustimmung der Reichstagsfraktion zum Wehrbeitrag und den Bestreben referierte in der Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Mühlhausen i. G. H. vom Montag, den 21. d. Mts., der Reichstagsabgeordnete Genosse Gummel. Der Abgeordnete des Kreises Mühlhausen ist mit dieser Zustimmung, der er sich bei der Abstimmung im Reichstag mit den übrigen Abgeordneten der Fraktion in der Fraktion aus Gründen der Disziplin unterwarf, nicht einverstanden, und er erwartet von dem diesjährigen Parteitag in Jena, daß er für künftige Fälle mit aller Deutlichkeit eine andere Direktive gibt. Er erwidert: Dinge das in Zukunft so weiter, so hätte die Regierung immer nur nötig, bei Steuererlassen zur Deduktion von Gewerks- und Marineleistungen direkte Steuern zu präferieren, und die sozialdemokratische Fraktion müßte diese Steuern für den Wohlstand Militärischen Schnellsens bewilligen. — bewilligen bis ins Ungeheuerliche. Dagegen müßte die Partei Stellung nehmen, sie dürfe sich nicht durch die Bewilligung von Steuern für militärische und marineische Zwecke in den Dienst des Imperialismus stellen, sie müsse zurückkehren zu dem guten alten Wahlpruch, der uns zu so vielen Gelegenheiten geführt hat: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen! Wollte man selbst zugeben, daß den Besitzverhältnissen zugehört werden zugeteilt werden konnte, um zu verhindern, daß nach der gegen unsere Stimmen erfolgten Annahme der Gesetzesmehrung an die Stelle von direkten Steuern indirekte treten, so ist doch auf keinen Fall die Zustimmung zu dem Wehrbeitrag von einer Milliarde auf die selbe Weise zu rechtfertigen, denn es ist von Regierungseite selbst ausgesprochen worden, daß es steuerlich undurchführbar wäre, diesen einmaligen Wehrbeitrag auf dem Wege der indirekten Besteuerung zu erheben. Diese Zustimmung zu dem einmaligen Wehrbeitrag wurde, wie Gummel der Versammlung mitteilte, in der Fraktion mit 52 gegen 37 Stimmen beschlossen bei einigen Enthaltungen. „Da muß der Parteitag in Jena Sorge dafür tragen, daß einem weiteren Schnabgleiten auf dieser schiefen Ebene vorgebeugt wird.“

In dem Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in deren Verlauf die Genossen Gsell, Wich, Wark, Wark, Wark, Wark und Hartmann dem Standpunkt des Referenten, was die Kritik der Zustimmung zum Wehrbeitrag betrifft, beistanden, während nur Genosse Janmer die Gründe, welche die Reichstagsfraktion zu ihrer zustimmenden Haltung veranlaßten, als durchschlagend anerkannte.

Im Gegensatz zu dieser Versammlung traten von den elsäß-lothringischen Wahlkreisen die vor einiger Zeit in

Aus aller Welt.

Sachjengänger.

In der Berliner „Täglichen Rundschau“ lesen wir folgenden sozialen Stimmungsbild, das uns übrigens in diesem Blatte ganz merkwürdig anmerkt, das aber einen kleinen Teil des unendlichen Elends der Landproletarier mit den Augen eines fühlenden Menschen erfasst:

Die Halle des Vorortbahnhofes schluckt einen Strom von hastenden Menschen ein und speit einen Strom von hastenden Menschen aus. In einem Augenblick auf einem Punkt hundert sich kreuzende Wege, hundert sich kreuzende Gänge; in der nächsten Sekunde hundert andere. Es ist heiß und dumpfig in der Halle, und die Lichter sehen wie Kranke durch den Dunst. Hier ist niemand daheim; alle sitzen hierher, um davonzuführen; niemand will hier bleiben; am wenigsten das Fräulein hinter dem Schalter, das mit müder Gile die braunen und die grünen Karten ausgibt.

In all dem stürzenden Gedränge ein Trupp verlegten harter Menschen. Männer, Weiber, Mädchen und Burschen in zerklüftener Tracht vom Lande irgendwo mit dürftigem Gepäck und Gerät. Sachjengänger. Von irgendwo, hat der Agent sie gesammelt und hierhergeschoben, um sie von hier weiter zu schieben irgendwohin, wo ein Sommer voll heißer Arbeit ist und ein dürftiges Dach und ein Stück Brot. Es kamen sie in diesen Berliner Sommerabend, seinen Staub und sein Fieber mit in den Aspektum dieser Bahnhofshalle, in dieses planlose Durcheinander, das sie nicht entwirren können, wie hier sie auch hinestarrten.

Zeitwärts von ihnen eine, die zu ihnen gehört, weil auch sie irgendwo der Agent aufgefunden hat: Auf einer kleinen Kiste, die von der modernen Unfähigkeit ihrer Habe überquillt, eine Frau mit einem Säugling an der Brust. Eine Frau von unheimlichem Alter. Gerötete Hände; ein Gesicht, das Sorge redet; nicht in Pathos, nicht in Weichseligkeit, nicht in Bitternis. Sie hat sich noch nicht gefressen, so scheint es, warum sie kein anderes Dach für sich und ihr Kind hat als diese Bahnhofshalle. Sie mündert sich nicht, daß niemand sich um sie kümmert; sie wartet nicht auf Mitleid. Sie kommt nicht über das wunderbare Traurige ihrer Verlassenheit: sie erkennt nicht die grauenhafte Dede um sich, in der die hastenden, lachenden, Schwankenden, in ihren nächsten Zwickeln verhassten Gesichter all dieser vorüberstreichenden Menschen wie Fiebertränen sind. Diese ganze irre Welt macht sie nicht irre an sich und ihrem Zweck: Dieses Kind zu hüten, diesen Burschen lebendig zu halten und irgendwo den Acker zu finden, in dessen Gurchen sie für es arbeiten, an dessen Acker sie es den Sommerlang über beissen kann. Ein Stück Brot und eine Gede, die Schatten gibt; mehr will

sie nicht, und dies mag sie ja wohl finden, und in dieser sorglosen Zurecht läßt sie die andere Welt nach anderen Sorgen und anderen Zielen vorbeiziehen.

Der Säugling läßt die mütterliche Brust; er wendet das Gesicht nach der farbenreichsten Sonne einer Bogentampe und zieht es in grämliche Falten. Das ist sein Lächeln. Die Mutter beugt sich über ihn. Ihr Gesicht bleibt unbeweglich, sorgvoll, gelassen. Sie ist ganz allein mit dem Kind. Hunderte, hunderte Falten vorüber, streifen dicht vorbei. Aber sie rührt nicht die fremden Blicke. Sie bleibt durch ein garbiges Munder bearrt vor dem Schamgebanke, ihr menschliches, eigentliches Leben im Getriebe einer Bahnhofsstraße leben zu müssen, wo Arbeit, Gleichgültigkeit, Spott, Widerwillen an ihr vorbeiziehen. Sie neigt sich auf ihrer Modertüte über dieses kaum flackernde Leben und ist fern entrückt, und die Einsamkeit steht um sie wie mit dicken Mauern, durch die kein Laut dringt von hier nach dort. J. S.

Königsberg-Danzig-Öberitz im Flugzeug. Der Fliegerleutnant Joly, der auf einer Kumpferlaube die 1250 Kilometer lange Strecke Königsberg-Königsberg i. Pr. mit einem Passagier in acht Stunden durchflog und damit die französischen Flügel von Paris nach Berlin übertraf, trat am Mittwochabend den Rückflug nach Öberitz an. Er flog von Königsberg nach Danzig und legte am Donnerstag vormittag die Strecke Danzig-Öberitz in 3 1/2 Stunden zurück.

Die Cholera vor der Tür. Auf erneute Mahnungen von Seiten der Wiener Regierung sind in Semlin (Ungarn) die Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Cholera aus Serbien noch verschärft worden. Ein doppelter Truppenkordon ist an der Donau aufgestellt, um den Gebrauch des Wassers zu verhindern und um ferner ein Ueberstreifen der Grenze unmöglich zu machen. Alle Personen, die von Serbien ankommen, werden in Quarantänebaracken genau untersucht. Hier glaubt man, daß diese Maßnahmen ausreichend sein werden, um der Seuche sicher zu begegnen.

Ein Gefreiter als Reformpädagoge. Vom Kriegsgericht in Düsseldorf wurde der inwischen bereits zur Reserve entlassene frühere Gefreite August Gledt aus dem Landwehrbezirk Essen wegen Mißhandlung von Untergebenen in 8 Fällen, vor schriftsindriger Behandlung in mindestens 5 Fällen, gefährlicher Körperverletzung und Annahme einer Befehlsbefugnis, zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Gledt dient beim 11. Buren-

regiment in Krefeld (den bekannten „Zanzularern“) und war dort im letzten Dienstjahre Gefreiter und Stubenschiefer. Als solcher drangsalarierte er die ihm zugeteilten Rekruten auf alle mögliche Weise. Nachts mußten sie mit gepulverten Sachen vor seinem Bette antreten oder ließ er sie auf und in die Spinde klammern, wobei er mit Pöffen und Knüffeln „nachhakt“. Aus der Kammer ließ er sich von Rekruten Bier und Wurst holen, gab ihnen aber das ausgelegte Geld nicht zurück. Berechnender Weise mußte er die Leute so einzuschüchtern, daß sie von den Schlägereten keine Anzeige machten, bis schließlich der Vater eines der Mißhandelten die Vorgänge brieflich dem Regiment mitteilte.

Die Brandkatastrophe bei Dinghampton. Die Zahl der Opfer, die bei dem Brande der Fabrik für Arbeiterkleidung in Dinghampton ums Leben gekommen sind, wird jetzt auf 65 angegeben. Außerdem liegen noch 300 tötlich Verletzte im Hospital. Allzuhäufiger Probefakarm hatte die Mädchen sorglos gemacht, so daß sie bei dem Feuerlärm nur sehr langsam die Arbeitsfäle räumten und die Gefahr zu spät erkannten. Es sind drei getrennte Untersuchungen wegen der Ursache der Brandkatastrophe angeordnet worden. Gouverneur Sulzer gibt dem demokratischen Führer Murphy und der habgierigen Politikerin Schuld an dem Unglück, weil das staatliche Arbeitsdepartement die Brandverhütungsgesetze nicht durchführt.

Wofür diese 65 blühenden Menschenleben sind der sprachwörtlichen amerikanischen Korruption geopfert worden. Was wird den eigentlichen Schuldigen geschehen? — Nichts!

Ein Dampfer verbrannt. In Petersburg (Russland) ist der Dampfer „Gaus-Bonhard“ völlig niedergebrannt. Das Feuer entstand durch Selbstentzündung von Salpeter. Bei den Rettungsarbeiten wurden ein Ingenieur und mehrere Feuerwehrleute durch die Salpeterdämpfe betäubt. Obwohl 20 Schleppdampfer und vier Feuerwehreinheiten an den Löscharbeiten teilnahmen, gelang die Dämpfung des Feuers, das ein nahegelegenes Baumwollager schwer bedrohte, erst, als der Dampfer sich schon selbst wärts neigte. Der Schaden, der ungefähr 700 000 Mark beträgt, belastet deutsche Versicherungsgesellschaften.

Das Berliner Halbmond. Aus Paris wird zu den Angelegenheiten des geflohenen Berliner Halbes gemeldet: Die Sicherheitsbehörde hat am Mittwochabend die Mitteilung erhalten, daß ein hiesiger Postbeamter kürzlich einem Pariser Berliner Händler eine bedeutende Anzahl von Berlin- und Diamanten verkauft habe. Der Weimarer, der sich gegenwärtig in der Provinz befindet, wurde schließlich vor den Untersuchungsrichter geladen.

Strasbourg und Metz abgehaltenen Parteibeschlüssen nach Anhörung von Referenten der Abgeordneten Böhle und Dr. Meißel dem Standpunkte der Reichstagsfraktion bei.

Vom Wachstum der „Humanität“. Die Ergebnisse der Vergrößerung der „Humanität“ — von 4 auf 6 Seiten — sind überaus günstig. Innerhalb 6 Monaten (vom 23. Januar bis 30. Juni) ist der Verkauf von Einzelnummern im Seine-Departement von 24788 auf 48108 gestiegen, also auf das Doppelte. Im gleichen Verhältnis ist die Abontenzahl gestiegen, von 4400 auf 8894. Die Provinz und das Ausland fehlen im Januar 22.100 Nummern ab, jeht 80.707. Der Gesamtabsatz beträgt jeht im Durchschnitt 87.900 Exemplare bei einer Auflage von 125.000.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Der Waldenburger Gehilfe des Staatsanwalts.

Der konservative Chefredakteur Lippold, der bekanntlich den Waldenburger Melneidsprozess dadurch inszeniert hat, daß er einen arbeitslosen Buchdrucker zur Anzeile drängte und ihm dafür Arbeit versprach, macht immer mehr durch seine Stampfmethoden gegen die Sozialdemokratie von sich reden. Unser Waldenburger Parteiorgan, die „Schlesische Bergwacht“, ist in der Lage, einige ganz besonders pikante Enthüllungen über diesen Mann zu veröffentlichen. Fest steht jeht, daß Herr Lippold auch interne Vertrauensmännereien der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften in ganz raffinierter Weise bespitzeln läßt. Bemerkenswert sind in dieser Beziehung die folgenden zwei Fälle. Von einer Vertrauensmännerei des Bergarbeiterverbandes brachte am anderen Tage das Organ des Lippold einen Bericht, der unter der Spitzmarke „Von unserem roten Protokollführer“ verschiedene vertrauliche Mitteilungen brachte, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Das konservative Blatt gebrauchte damals den demagogischen Kniff, zu behaupten, daß ein Verbandsmittglied, aus Verärgerung über die mangelnde Fortschritte des Verbandes und aus Abneigung gegen die Sozialdemokratie, dem konservativen „Tageblatt“ diese vertrauliche Mitteilung gemacht habe. Jeht steht fest, daß Lippold den Veramann Schelinsky vor längerer Zeit beauftragt hat, sich in den Bergarbeiterverband aufzunehmen zu lassen, um Neuigkeiten erfahren zu können. Der Schelinsky hat den Auftrag mit dem Erfolg ausgeführt, daß es ihm gelang, an einer vertraulichen Besprechung teilzunehmen, von deren Ergebnis er dann seinem Auftraggeber Mitteilung machte. In einem zweiten Falle handelte es sich um die Beipfählung einer sozialdemokratischen Sitzung, über deren Verlauf ebenfalls am anderen Tage in dem konservativen Blatt etwas zu lesen war. Hier schrieb das vornehme Blatt, daß ein Angestellter, der gesellschaftlich in dem Lokal zu tun hatte, zufällig in die sozialdemokratische Sitzung hineingeraten sei. Auch in diesem Falle steht jeht einwandfrei fest, daß Lippold mehreren seiner Angestellten den Auftrag erteilte, sich in die Sitzung einzuschmuggeln. Einzelne lehtnen einen solchen Auftrag ab und schließlich erbot sich der Zeitungsbearbeiter Josef, Herrn Lippold gefällig zu sein. Uebrigens, so schreibt unser Waldenburger Parteiblatt, dürfte Aussicht vorhanden sein, daß die Öffentlichkeit noch mehr von diesem konservativen Zeitungsmann zu hören bekommt.

Brieg, 25. Juli. Vom Wahlverein. In der am Mittwoch stattgefundenen Mitglieder-Versammlung gab der Kassierer zunächst den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 809,45 Mark, die Ausgaben 584,45 Mark, der Kassenbestand beträgt demnach 75 Mark. Die Abrechnung von der Landtagswahl die geleistet gegeben wurde, ergab eine Einnahme von 123,95 Mark und eine Ausgabe 131,25 Mark. Der Mittelbestand beträgt 571 und ist damit eine Zunahme von 21 Mitgliedern zu verzeichnen. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurden die Gesonnen Pagnez und Wilhelm Schneider als Delegierte zum Bezirks-Parteitag gewählt. Der Antrag auf Parteistärkung wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Vom Vorsitzenden wurde nochmals ermahnt, die Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen einzusehen und die vorausgabten Listen auch in den Häusern zum Einzeichnen zurücklegen zu lassen. Zum Schluss wurde noch um die halbjährige Eintragung in die Vorschlagslisten zur sozialen Versicherung erjudt.

Ein lebhafter Aufruhr verursachte am Mittwochabend ein betrunkenes Kutscher eines hiesigen Viehhändlers. Als er sein Pferd in unklüglicher Weise mißhandelte und dabei veranlaßte, daß das Fuhrwerk an einen Baum anfuhr, legten sich Passanten ins Mittel, hielten den Kutscher fest und benachrichtigten die Polizei. Der Mann wollte sich mit 3 Mark von der sich anammelnden Menschenmenge loskaufen. Er hatte aber keinen Erfolg und wurde einigen hinzukommenden Polizeibeamten übergeben.

Reife, 25. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorerstern mittags kurz nach 1 Uhr auf der Berlinerstraße. Dort gingen in der Nähe des Hotel „Kaiserhof“ zwei vor einem Krumpfwagen gespannte Pferde durch. Die Offiziere, die in dem Wagen saßen, konnten sich durch Abspringen retten. Der Wursche, der Lenker des Wagens, fiel von dem Wagen und wurde überfahren. Die Pferde rasten weiter zum Ring, wo der Wagen glücklicherweise an den Rinnstein anprallte, so daß die Pferde zum Sturz kamen und aufgehalten werden konnten. Der Wagen ist zerplittert. Durch die rasenden Pferde gerieten auch die eines Lastwagens in Aufregung und jagten den durchgehenden Pferden nach. Sie konnten aber glücklicherweise aufgefangen werden. Der Verunglückte Wursche ist jedenfalls auch von dem Lastwagen überfahren worden. Man brachte der Schwerverletzten zunächst in das Hotel „Kaiserhof“ und von da nach dem Garnisonlazarett.

Neukahl O., 24. Juli. Zweierlei Unzufriedenheit. Die Unzufriedenheit ist ein Werk des Teufels und der Sozialdemokratie. Dorrüber war sich Bislang auch das hiesige fromme Zentrumsbüro einig und der fromme Leser, der zwar innerlich oft erobert war über die Lasten, die ihn drückten, getraute sich nicht offen heraus, weil eben nur die Zufriedenheit selbige werden läßt. Nun auf einmal gibt es nach der „Neukahler Zeitung“ auch eine Unzufriedenheit, die notwendig ist und die Gott in die Herzen der Menschen gepflanzt hat. Als Kronzeugen hierfür zitiert das Blatt den Fürsten Bismarck, der in der Unzufriedenheit den Schworn zu etwas Besseren, Volkstümmelern erblickte. Nun könnte mancher auf den logischen Gedanken kommen, dann wäre doch die Unzufriedenheit, die die Sozialdemokratie angeht in den Massen weht, doch auch ein ganz gutes Werk und darum nicht zu verurteilen. Nees, Bauer, das ist etwas anderes, schreibt das schwarze Blättchen. Die Unzufriedenheit, die die Sozialdemokratie leht, geht zu weit, denn sie wäre genährt auf Grund der Verlesendungsart der Massen. Diese Lehre entspricht nicht der Wahrheit, denn dem Arbeiter geht es sehr gut und er wird nur künstlich zum Unzufriedenen gemacht. So, so! Wenn dieses zutrifft, dann lag das vor einiger Zeit vom christlichen Arbeiterverbande hier verbreitete Flugblatt ganz gewaltig, oder es wollte auch nur künstlich Unzufriedenheit erwecken? Denn das Flugblatt schilberie die Lage weltlicher Kreise des Volkes hier, wie in ganz Schlesien, als ganz erbärmlich, und forderte zur Selbsthilfe auf. Es kennzeichnet das Neukahler Organ so recht, wenn es das Gegenteil von den Arbeitern behauptet, und das Bestreben der Sozialdemokratie, die von den anderen Parteien ins Schlepptau genommenen Massen aufzuklären, als etwas bezeichnet, das sich an der Sozialdemokratie einst rächen würde. Hier mag der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Vorläufig geht's dem Zentrum und seinen Bundesgenossen an den Stragen.

Münsterberg, 25. Juli. Skelettfund. In Steinbrüchen hiesigen Kreises fand man beim Grundgraben in geringer Tiefe ein ort erhaltenes menschliches Skelett. Man vermutet, daß es sich hier um die Leiche eines Ermordeten handeln könne, da ein Kirchhof an der Stelle niemals bestanden hat.

Schweidnitz, 25. Juli. Zum Ruchelauer Mord. Wie berichtet wird, traf der Marinemakrolo Rührich vom Bankerkreuzer „Blücher“ unter sicherer Bedeckung in Kiel ein. Er wurde gefesselt nach dem Marine-Arrestortat gebracht.

Neusalz, a. O., 25. Juli. Seltener Pilz. Ein Steinpilz von 70 Zentimeter Umfang und fast 1000 Gramm Gewicht wurde auf Neusalzauer Terrain gefunden. Es ist dies eine seltene Ausnahme, da im übrigen die Ernte eine minimale ist, trotz der nassen Witterung.

Jauer, 25. Juli. „Volksfürsorge“. Wie aus dem Interimsteil ersichtlich, findet Sonnabend, den 26. Juli, abends 8 Uhr eine Sitzung der Vorstandsmittglieder, Delegierten, Bezirksführer und der Vertrauensleute der „Volksfürsorge“ statt, auf die wir hier nochmals besonders hinweisen.

Posen, 24. Juli. Juden Polendemonstrationen. Der „Dziennik Pozn.“ fordert auf, jede weitere Straßendemonstration zu unterlassen — an solchen hätten übrigens die ernstesten Elemente nicht teilgenommen — weil solche Vorfälle nur Veranlassung zu neuen Repressalien geben. Im übrigen müßte das Denkmal des großen polnischen Dichters jeden Polen zu teuer sein, um in dessen Nähe Anstoß erregende Streiftigkeiten und Straßenschlägereien zu beginnen.

Wieschen, 24. Juli. Kindesleiche. In der Abortanlage eines Grundstücks der Gnesener Straße wurde die gestrichelte Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Als Mutter wurde die 23 Jahre alte Verkäuferin Et. K. ermittelt, die an den Folgen der Geburt gestorben ist. Die gerichtliche Sektion beider Leichen hat bereits stattgefunden.

Aus Oberschlesien.

Aus den Berichten der Bergbehörden.

Für das Bergrevier Larnowicz berichtet Herr Bergtrat Wendt. Im Revier sind drei Steinkohlenbergwerke, zehn Zink- und Bleierzbergwerke, 9 Eisenerzbergwerke und das Wasserbedewert Adolfsbach. Außerdem ist ein ständiger Bohrbetrieb zum Auffuchen von Kohlenfeldern vorhanden.

Die Gesamtbelegschaft ist im Revier von 10.656 auf 10.946 Köpfe gestiegen. Der Bericht sagt, daß nicht genügend einheimische Arbeiter vorhanden waren, und daß im ganzen 840 Ausländer im Revier beschäftigt worden sind.

Auch in diesem Revier haben die Arbeiter-Ausschüsse, sowie die Sicherheitsmänner von ihrer Befugnis fast gar keinen Gebrauch gemacht, und von einer Ausnahme abgesehen war nichts von ihnen zu merken.

Während in anderen Revieren die Männer die wilden Streiks inszenieren, ist es in diesem Revier umgekehrt. Hier wurden auf den Zink- und Bleierzwerken Neue-Viktoria ganz plötzlich die Arbeiterinnen der Erzgräbe aussständig. Sie verlangten höheren Lohn, der aber nicht bewilligt wurde. Nach wenigen Tagen wurde die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Die Zahl der im Revier beschäftigten Arbeiterinnen über 16 Jahre ist von 1852 auf 1903 gestiegen. Ueberhaupt ist die Zahl der Arbeiterinnen zu der Gesamtbelegschaft eine ungewöhnlich hohe. Auch die Zahl der jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahre ist von 515 auf 569 gestiegen. Die jungen Leute werden hauptsächlich auf den Steinkohlenbergwerken beschäftigt. Die Zahl der Unfälle ist ungeheuer groß und von 1018 auf 1033 gestiegen; ebenso ist die Zahl der sofort Getöteten von 21 auf 25 gestiegen.

Von den Bohren sagt der Bericht, daß die Durchschnittslöhne in den Steinkohlenrevieren für Häuer von 4,87 Mark auf 5,04 Mark, für die Schlegler von 3 Mark auf 3,16 Mark gestiegen sind. In den Zink- und Bleierzrevieren sind für die Häuer von 3,45 Mark auf 3,63 Mark und für die Schlegler von 2,91 Mark auf 3,01 Mark gestiegen. In den Eisenerzrevieren ist der Lohn für Häuer von 3,57 Mark auf 3,42 Mark und für die Schlegler von 2,92 Mark auf 2,90 Mark zu rückgegangen. Was die übrigen Arbeiter auf den verschiedenen Gruben, wie die Tagelöhner, die Jugendlichen und Arbeiterinnen erhalten haben, ist aus diesem Bericht nicht zu erfahren. Zweifelsohne sind die Löhne in diesem Revier die miserabelsten aus dem engeren Industriebezirk, und gegenüber dem Bergrevier Nord-Schlesien dürften die Magnaten des hiesigen Revieres an Löhnen, die weniger als dort gezahlt werden, mehr als 3 Millionen Mark in ihren Taschen behalten.

Zum Schluß hebt der bürftige Bericht noch die Lieferung von einigen Lebensmitteln hervor, die zum Selbstkostenpreise abgegeben sein sollen, und außerdem, daß zur Beschaffung dieser Lebensmittel Vorschüsse von 20 bis 40 Mark gewährt worden sind, die in einigen Monatsraten vom Lohne abgezogen wurden.

Im ganzen Bergrevier Larnowicz liegen in der Hauptsache die Gruben der Fürstlich Sankel v. Donneres- und Sankel v. Sankel Verwaltung, zu der natürlich auch der bekannte Landtagsabgeordnete Graf Edwin Sankel von Donneres- und Sankel gehört. Leider läßt dieser bürftige Bericht es nicht genau erkennen, welche Durchschnittslöhne für alle Arbeiter, und welche Löhne für die einzelnen Kategorien gezahlt werden. Wäre dieses der Fall, dann könnte man schwarz auf weiß nachweisen, daß die frommen Zentrumsbüro, auf die das oberste schlesische Zentrum so stolz ist, einen Lohn an ihre Arbeiter zahlen, der einfach unter aller Kanone ist.

Grubenunfälle.

Auf dem Bismarckschacht der Königgrube wurde der Schlegler Josef Sobel beim Weilerabban von herabfallenden Kohlenmassen verschüttet. Dem Verunglückten wurden beide Beine, beide Hände und Rippen gebrochen. — Der Hüttenmeister Julius Breulla wurde von einem herabfallenden schweren Eisenstück getroffen, wodurch ihm drei Fehen des rechten Fußes gebrochen wurden. — Auf der Malschberggrube wurde dem Schlegler Theodor Kullik von herabfallenden Kohlenmassen ein Arm gebrochen. Der Schlegler Roman Chrobok trug durch denselben Unfall eine schwere Verletzung der linken Brustseite davon. — Auf der Schleiengrube und auf der Hohenkollenergrube verunglückten der Wagenführer Stanislaus Waxe und der Fördermann Jud a. Beide sandten schwer verletzt Aufnahme im Knappschaftslazarett.

St. Annaberg, 25. Juli. Selig sind die gelitten armen sind. Kanonikus Jeron Czwillong brachte von seiner Palästinareise ein Häufchen Erde von Jerusalem und Steinchen von Kalvarienberge mit. Dieselben werden in dem Kreuzweggang eingemauert werden. — Und wer die Erde und die Steinchen schauet, der wird selig werden. Amen!

Aus der Jugendbewegung.

Seltene Blüten der Jugendpflege. Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht der Bochumer Dezerent der nationalen Jugendpflege, Stadtrat Eifener, im nationalliberalen Amtsblatt vom Dienstag folgenden Volksschrei:

„Erzweulich sind die Bestrebungen, die schulentlassene Jugend in Vereinen zu sammeln, um durch Turnen und Spielen den Körper zu stärken und jugendlichen Frohsinn zu wecken oder durch Belehrung der Jugend gesunde geistige Kost zu bieten. Aber neben guten Früchten dieser jungen Bewegung ist auch viel Unkraut gewachsen. Zahlreiche Vereine und sogenannte Jugendklubs sind entstanden, deren Tun und Treiben in hohem Maße bedenklich erscheint. Auch in Bochum bestehen Duzende von solchen „Jugendvereinen“, deren Treiben zur Verwahrlosung und sittlichen Verwahrlosung derer beiträgt, die in diesen Vereinen sind oder verkehren. Die Behörden müssen bei der Bekämpfung dieser Klubs und bei der Förderung der gesunden Jugendpflege auf die Mitwirkung der Eltern und Vormünder rechnen, die sich stets zu ver-gewissern haben, was ihren Kindern und Schützlingens in dem Jugendvereine geboten wird!“

Der Stadtrat, der ganz unheimlich in patriotischer Kultur macht und im Uebereifer der „Sammlung aller nationalen Elemente unter eine Fahne“ alles ausnahm und begünstigte, was sich ihm darbot, hat endlich eingesehen, daß viele Früchte der Treibhauspflanze „Nationale Jugendpflege“ schnell der Fäulnis ausgesetzt sind. Der Herr Stadtrat scheint nicht zu ahnen, daß die von ihm konstatierte Verwahrlosung aufs Konto der wahnwitzigen Kriegsspielerei zu buchen ist.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Dozentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Anträge sind nur aufnahmefähig. P. N. 1. Im Untersuchungsgefängnis auf der Neuen Graupenstraße sind wohl in der Regel nur solche Straf-gefangene, die zu Hausarbeiten verwendet werden, wozu Untersuchungsgefangene nicht heranzuziehen sind. 2. Ja, Geppert blieb nach seiner Verurteilung im Untersuchungsgefängnis; hier wurde auch das Urteil gegen ihn vollstreckt.

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“

für Breslau und Umgegend o. G. m. b. H.

Unsere Generalversammlung vom 27. Juni beschloss den Ankauf eines Grundstücks.

Es soll zunächst eine Brotfabrik errichtet werden.

Mit den Vorarbeiten zum Bau ist schon begonnen worden. Zur Förderung des Baues ersuchen wir unsere Mitglieder, sich rege an der Zeichnung auf Grundstücksanteilen zu beteiligen. Jeder Genossenschalter wird dazu beitragen wollen, dass wir den Bau mit eigenen Mitteln ausführen können. Einzahlungen für verzinsliche Anteilscheine zu 10, 25, 50 und 100 Mk., werden in sämtlichen Warenabgabestellen, sowie in unserem Kontor, Hubenstrasse 74, entgegengenommen. Ferner bitten wir unsere Sparkasse zu benützen. Beträge in jeder Höhe werden angenommen und mit 4% verzinst. Kleinere Sparbeträge können täglich, grössere nach kurzer Kündigungsfrist abgehoben werden. Mit Vereinen und Korporationen können besondere Vereinbarungen getroffen werden. Auch von Nichtmitgliedern, Freunden und Gönnern unserer Genossenschaft werden Einzahlungen angenommen.

Für die Sicherheit hat der Verein seit seinem gesamten Vermögen. Unbedingt notwendig ist, dass sich unsere Mitglieder bemühen, ihren Geschäftsanteil einzuzahlen.

Kein Genossenschalter sollte Gelder bei privaten Anstalten anlegen, sondern nur dort, wo das Geld in seinem Interesse verwendet wird.